115. Dienstag den 20. Mai 1856. 115.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 18. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Gesandten zu Paris, Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Hatzfeldt, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Balan im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Geheimen expedirenden Sekretär Roland im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Kanzleirath Eckert bei der Bundestagsgesandtschaft zu Frankfurt a. M. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner den bisherigen Ober-Bauinspektor Fromme zu Münster zum Regierungs- und Baurathe zu ernennen, und ist demselben die Stelle des technischen Mitgliedes des K. Eisenbahnkommissariats zu Köln verliehen worden; und dem praktischen Arzte 2c. Dr. Hoffmann zu Gladbach den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; auch dem Kommandeur des 10. Husaren-Regiments, Major Grafen zu Dohna, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig H. ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Ordens Heinrichs des Löwen; so wie dem Rittmeister von Treskow III. im 7. Kürassier-Regiment, zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes desselben Ordens zu ertheilen.

Der Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Schäfer, ist aus dem Kreise Montjoie in den Kreis Düsseldorf versetzt; und der Thierarzt erster Klasse Schmiele zum Kreis-Thierarzt des Kreises Preußisch-Holland ernannt worden.

Abgereist: Der Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Freiherr von Manteuffel, nach Lübben.

Nr. 115 des St. Anz.'s enthält ein Gesetz vom 7. Mai 1856, betr. die Erhaltung der Einheit der Rechtsgrundsätze in den richterlichen Entscheidungen des Obertribunals; ferner ein Gesetz vom 7. Mai 1856, den Betrieb der Dampfkessel betr.; so wie endlich eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 8. Mai 1856, betr. die Bildung 2c. einer neuen Festungsinspektion.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 113. K. Klassenlotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 37,773; 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 22,490 und 52,688; 1 Gewinn von 2000 Thlr. fiel auf Nr. 57,128.

34 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 6073. 9382 16,669. 19,312. 21,548. 22,314. 31,785. 31,969. 32,652. 32,961. 36,335. 41,098. 51,824. 55,329. 55,975. 56,821. 58,368. 61,435. 67,459. 68,616. 70,170. 70,211. 72,706. 72,893. 73,439. 74,651. 76,707. 80,946. 82,199. 86,816. 89,323. 89,358. 89,385 und 89,797.

33 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 847. 5147. 7977. 9511. 10,308. 10,486. 11,840. 12,563. 14,420. 18,567. 20,316. 21,609. 30,179. 33,554. 45,274. 47,038. 47,919. 50,294. 52,245. 54,692. 54,993. 56,734. 65,665. 73,340. 76,740. 79,633. 82,203. 83,237. 83,343. 85,144. 88,050. 89,202 und 89,555.

68 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 256. 2271. 3356. 3399. 3552. 3734. 7061. 8350. 10,026. 10,171. 13,340. 16,863. 17,227. 18,566. 18,595. 20,794. 22,166. 23,212. 29,270. 33,963. 34,117. 35,738. 35,985. 37,025. 37,336. 37,477. 38,990. 40,701. 42,247. 42,265. 43,413. 43,530. 45,206. 45,838. 47,066. 48,771. 49,388. 53,034. 53,421. 54,763. 56,063. 56,421. 57,174. 57,713. 59,296. 60,428. 60,948. 62,953. 63,198. 67,838. 69,714. 71,707. 72,187. 72,908. 73,762. 73,923. 74,832. 76,515. 77,707. 78,454. 79,731. 80,787. 82,566. 85,628. 85,838. 86,893. 88,244 und 89,935.

Berlin, den 17. Mai 1856.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 16. Mai.*) [Die rheinische Gemeindeordnung; die Aktienbrotfabrik.] Die Frage wegen der rheinischen Gemeindeordnung hat endlich eine entscheidende Lösung erhalten: die betreffenden Gesetze sind gestern in der von der Landesvertretung genehmigten Fassung von des Königs Majestät vollzogen worden und werden nun wohl binnen kurzer Frist veröffentlicht worden. Den widerstrebenden Ansichten, welche allerdings von beachtenswerthen Stimmen aus der Rheinprovinz unterstützt wurden, ist jedenfalls die Genugthuung geworden, daß der Gegenstand nach einer reiflichen Vorberathung in der Regierungssphäre und nach einer sehr eingehenden Erörterung in beiden Häusern des Landtages auch noch im letzten Stadium einer gründlichen Erwägung unterzogen ward, ehe die neuen Gesetze durch die königliche Sanktion zur Ausführung reif erklärt wurden. Es ist wohl nicht schwer, die Gründe zu erkennen, welche für eine solche Entscheidung maaßgebend waren. Abgesehen davon, daß die Regierung, ohne sich selbst eine Art Mißtrauensvotum zu geben, und ein Zerwürfniß mit der Landesvertretung herbeizuführen, nicht leicht ein von ihr entworfenes und von beiden Häusern gut geheißenes Gesetz fallen lassen konnte, war besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die neue Organisation in der Gemeindeverfassung der Rheinprovinz die so wichtige und natürliche Unterscheidung zwischen den Bedürfnissen der großen Städte und des platten Landes zur Geltung bringen und dadurch die betreffenden Institutionen des Rheinlandes mit den in den übrigen Theilen der Monarchie geltenden Normen in nähere Beziehung setzen soll. Wenn es auch wahr sein sollte, daß in der Bevölkerung der Rheinprovinz eine gewisse Eingenommenheit gegen die neuen Institutionen vorwaltet, so läßt sich doch dagegen anführen, daß gewichtige Autoritäten, welche mit den Interessen jenes Landestheiles innig vertraut sind (man braucht zunächst nur an Hrn. Daniel v. d. Heydt zu erinnern), sich zu Gunsten des Regierungsplanes mit aller Entschiedenheit ausgesprochen haben. — Der „Staatsanzeiger" hat gestern einen königlichen Erlaß veröffentlicht, welcher die Ausführung eines schon seit längerer Zeit angeregten, aber vielfach bekämpften Planes genehmigt. Die Errichtung einer Aktienbrotfabrik traf nicht nur auf den Einspruch der in ihrer günstigen Stellung bedrohten Bäcker, sondern noch auf mancherlei Bedenken, welche auch im Schooße des Staatsministeriums Unterstützung fanden. Doch überwog die Ansicht, daß man kein irgend zweckmäßig erscheinendes Mittel unversucht lassen müsse, um die unbemittelte Bevölkerung gegen jede etwaige Uebervortheilung von Seiten der Bäcker zu schützen und durch eine lebhaft angeregte Konkurrenz die Größe und die Beschaffenheit des allgemeinsten Nahrungsmittels mit dem Preise in ein richtiges Verhältniß zu setzen. Wie es heißt, hat namentlich die Entschiedenheit des Herrn Handelsministers dazu beigetragen, alle dem gemeinnützigen Unternehmen entgegen stehende nHindernisse zu beseitigen.

*) Ist uns leider erst am 17. Mai Abends gegen 6 Uhr zugegangen. D. Red.

☾ Berlin, 18. Mai. [Vom Hofe; General Grey; die Leiche der Fürstin Paskiewitsch.] Se. Majestät der König arbeitete gestern Vormittag längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten, und nahm außerdem auch noch verschiedene Vorträge entgegen. Heute Vormittag wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg bei, der Prinz von Preußen und die übrigen Mitglieder der k. Familie hörten sämmtlich die Predigt im Dome. Nachmittags war im Schlosse zu Charlottenburg Familientafel, bei der auch die Prinzessin Friedrich der Niederlande und die Prinzessin Tochter Marie, welche gestern Abend 10 Uhr mit dem Kölner Schnellzuge aus dem Haag hier eingetroffen sind, erschienen. Der Prinz Friedrich der Niederlande wird schon in den nächsten Tagen erwartet; und ebenso ist bereits der Besuch der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin für die ersten Tage der nächsten Woche angemeldet. — Morgen früh wird Se. Maj. der König seiner erlauchten Schwester, der verwittweten Kaiserin von Rußland, entgegenreisen. Unbestimmt ist das Ziel der Reise, da die Reisedispositionen Ihrer Maj. der Kaiserin von ihrem Gesundheitszustande abhängig gemacht sind. Aus demselben Grunde kennen wir auch nicht den Tag der Ankunft in Berlin. — Der Prinz von Preußen führte gestern die Regimenter Kaiser Alexander und Kaiser Franz dem Fürsten Windischgrätz auf dem Tempelhofer Felde vor. Beide Regimenter exerzirten vor dem hohen Gaste im Feuer. Mittags machten die hiesige Generalität und die Stabsoffiziere dem Fürsten im Hotel Royal ihre Aufwartung. Es wird vielfach behauptet, daß der Fürst nicht nach Berlin gekommen sei, um bloß unser Militär exerziren zu sehen; da er auch Zusammenkünfte mit dem Ministerpräsidenten hat, so mag die Behauptung nicht ohne Grund sein, daß seine Mission dahin gehe, für die Verlängerung, beziehungsweise Erweiterung des Aprilvertrages zu wirken (östreichische Blätter widersprechen bekanntlich dieser Annahme. D. Red.). Daß derartige Verhandlungen zwischen den Kabinetten zu Wien und Berlin stattfinden, dürfte nicht in Abrede zu stellen sein, und sonach scheint der Fürst, der am Hofe auf jede Weise ausgezeichnet wird, zur Förderung dieser Intentionen vorzugsweise geeignet. — Der Prinz Friedrich Wilhelm hat gestern Abend, von seinen Adjutanten, Oberst v. Moltke und Hauptmann v. Heinze 2c. begleitet, seine Verlobungsreise nach London angetreten. Der Prinz kam Nachmittags noch von Potsdam nach Berlin, verabschiedete sich hier und reiste alsdann mit dem Kölner Schnellzuge nach Koblenz ab. Vor seiner Abreise empfing der Prinz noch den General und Ober-Stallmeister der Königin Viktoria, Grey, welcher, vor einigen Tagen aus London hier eingetroffen, im Begriff steht, nach St. Petersburg weiter zu reisen, wohin ihn eine Mission als außerordentlicher Gesandter führt. Zuvor hatte ihn auch schon der Prinz von Preußen empfangen. — Die Leiche der verstorbenen Fürstin Paskiewitsch, die seither in der russ. Kapelle zu Potsdam gestanden hatte, ist gestern Abend von dort aus mittelst Extrazuges nach Warschau geschafft worden. Der Sohn der Verstorbenen, General Fürst Paskiewitsch, welcher vor der Abfahrt noch der kleinen russ. Gemeinde zu Potsdam ein bedeutendes Geschenk gemacht hatte, und ebenso auch die Tochter, die Fürstin Labanoff-Rostowski, und andere vornehme Russen befanden sich in dem Zuge, der mehrere Wagen erster und zweiter Klasse zählte.

— [Die sardinischen Noten] und ministeriellen Erklärungen sind natürlich ganz dazu geeignet, das meiste Aufsehen in Oestreich zu machen, gegen das sie gerichtet sind. Unter den Wiener Blättern zeichnen sich die „Oestr. Z." und die „Ostd. P.", die neuerdings einen offiziösen Anstrich trägt, durch ziemlich heftige und derbe Bemerkungen aus, mit denen sie die Note vom 16. April begleiten. Die „Oestr. Z." sagt geradezu, Piemont rede nur solchen Reformen im Kirchenstaate das Wort, welche der revolutionären Partei als Waffe gegen den Papst dienen können; Sardinien suche einen Gebietszuwachs auf Kosten anderer italienischer Fürsten, und wolle im Trüben fischen. Das ist mindestens ebenso gerade ins Gesicht parirt, wie von Turin her der Stoß geführt ist. Die „Ostd. P." nimmt vorzugsweise Anstoß an dem Passus in der Note, wo es heißt, daß sich der König von Sardinien von einem Augenblicke zum andern durch eine unbezwingliche Nothwendigkeit zur Annahme von äußersten Maaßregeln gedrängt fühlen könne, deren Folgen unmöglich zu berechnen seien. Das Blatt erklärt, nicht entziffern zu können, was diese mysteriöse Stelle, die doch des Pudels eigentlicher Kern sei, bedeute; ob es ein Eingriff in das Recht der Staatsgläubiger, oder in das Völkerrecht sei, mit dem gedroht werde, oder ob ein Bankerott oder ein Einfall in fremdes Gebiet sich in Aussicht stelle. Die amtliche „Wiener Zeitung" nimmt von dem Aktenstück einstweilen noch gar keine Notiz, sondern beschränkt sich darauf, einen Auszug aus Cavour's Rede in der Turiner Kammer am 6. d. M. ohne alle Bemerkungen mitzutheilen. Inzwischen

---

Feuilleton.

Aus der Chronik Posens.

Die G. W. X. Pozn. bringt zur Aufklärung über die bei der gegenwärtigen Nivellirung der St. Martinsstraße aufgefundenen Massen von menschlichen Gebeinen, Schädeln, militärischen Kreuzen, Medaillen und Geldmünzen, aus Dokumenten, die sich im Archiv der St. Martinskirche befinden, höchst interessante Notizen über die frühere topographische Beschaffenheit des betreffenden Stadttheils, die wir unseren Lesern nachstehend mittheilen.

Die Kirche und Parochie von St. Martin gehören zu den ältesten der Stadt Posen; beide wurden schon im Jahre 1240 von Przemyslaw I. gegründet und durch Zutheilung des daran gelegenen Grund und Bodens reichlich dotirt. Wann die jetzige Kirche erbaut worden ist, läßt sich nicht mehr mit Genauigkeit bestimmen, da sich bei derselben keine Dokumente darüber vorfinden; ihrer äußern Form und ihren Baumaterialien nach zu schließen, muß sie von sehr hohem Alter sein. Sie ist im gothischen Stil erbaut, dessen Formen durch Veränderung der Fenster, Uebertünchung mit Kalk 2c. völlig unkenntlich geworden waren, und erst durch den gegenwärtigen Pfarrer, der die Kalkbekleidung hat entfernen und das Gesims rings um die Kirche wieder hat herstellen lassen, zum Theil restaurirt worden sind. Die Dokumente, welche die Kirche früher besaß, sind zur Zeit der Schweden- und späteren Kriege zugleich mit den Pfarrgebäuden und dem Dachstuhl der Kirche ein Raub der Flammen geworden. Der zur Kirche gehörige Grund und Boden umgab dieselbe, wie man aus zwei geretteten Aktenstücken ersieht, von vier Seiten. Damals existirte die jetzige St. Martinsstraße noch nicht, sondern es zogen sich zwei Kirchhöfe nördlich von der Kirche nach Osten nach dem Breslauer Thore zu hin, da, wo jetzt die Häuserreihe vom Grundstück des Hrn. Schultz links unten und rechts von den Gebäuden des Herrn Pade an steht. Wie weit diese Fläche sich erstreckte, läßt sich schwer ermitteln, da die betreffenden Dokumente darüber schweigen; nur das ist erwähnt, daß der neue Kirchhof zwei schöne, große, gemauerte Thore hatte, an welchen sich die gemalten Bildnisse des heil. Martin, das eine denselben zu Pferde, das andere in bischöflicher Kleidung darstellend, befanden, ferner, daß dieser Kirchhof gegen 104 Ellen lang, gegen 60 Ellen breit und gut umwährt war. Hinter dem Kirchhof zog sich vom Breslauer Thore ab die Buker Landstraße hin, welche die jetzige Kommunikation durch die damalige St. Martinsvorstadt vertrat, und sich um das frühere Pfarrgebäude herumbog. Es steht also fest, daß die Mitglieder der St. Martinsgemeinde in Posen Jahrhunderte hindurch auf dieser Fläche, die jetzt von der St. Martinsstraße von der Bäckerstraße an mit den Häuserreihen zu beiden Seiten nach dem Breslauer Thore zu eingenommen wird, beerdigt worden sind. Erst seit dem Jahre 1792 fingen verschiedene Einwohner an, sich auf dieser Fläche anzubauen, wie die aus diesem Jahre und den folgenden im Pfarrarchiv vorhandenen kontraktlichen Verträge über Erwerbung kirchlichen Grund und Bodens durch Privatpersonen beweisen. Auch geschieht in den betreffenden Akten einer zur Aufrechterhaltung der guten Ordnung eingesetzten Kommission Erwähnung, welche die wüsten Stellen bebauen ließ und die nicht bebauten an Fremde überwies. Dadurch wurden, wie man sieht, die Kirchenvorsteher, die keine Geldmittel besaßen, um den Grund und Boden durch Bebauung desselben der Kirche zu erhalten, zum Verkauf gezwungen, jedoch behielten sie sich in den betreffenden kontraktlichen Verträgen das Recht des Rückkaufs vor, von dem aber nie Gebrauch gemacht worden ist. Um diese Zeit, und namentlich um das Jahr 1794, erwarb die Firma Decker & Comp. ein bedeutendes Kirchengrundstück von dem damaligen Pfarrer Hantusch, da, wo jetzt das Eckhaus der Druckerei dieser Firma steht. Auf derselben Stelle stand früher das Wohnhaus des Pfarrers von St. Martin, unmittelbar an der Buker Landstraße, ein stattliches Gebäude, wie man aus der Beschreibung ersieht, gegen 40 Ellen lang und 12 Ellen breit, mit Kellergewölben, vielen Gemächern, einem Speisesaal, einer Speisekammer und einer schönen Küche, worin sich ein Kuchen- und Brot-Backofen befand. Die Thüren und Schlösser waren von vortrefflicher französischer Arbeit. Auf dem Hofe standen die Wirthschaftsgebäude. An das Pfarrhaus stieß ein anderes kirchliches Gebäude, in welchem sich eine Grätzerbier-Brauerei befand; hinter demselben war eine Kegelbahn. Alle diese Gebäude brannten die Russen unter dem Oberbefehl des Obersten Renne im Jahr 1771 zugleich mit acht anderen kirchlichen Gebäuden, die um die Kirche herum standen, nieder. In demselben Jahre zerstörten die Russen auch den ganzen St. Martinskirchhof, und von dieser Zeit an besaß die Gemeinde keinen eigenen Kirchhof mehr, sondern beerdigte ihre Todten auf dem Kirchhofe der Pfarrkirche und später auf einem zur Wilda gehörigen Acker außerhalb der St. Martinsvorstadt. Daß jetzt auf der St. Martinsstraße stellenweise Massen von Todtengebeinen, militärische Kreuze und Medaillen verschiedener Gestalt und Bedeutung beim Graben zu Tage gefördert werden, kann nach dem, was oben bemerkt worden ist, durchaus nicht mehr auffallend erscheinen; denn hier sind nicht blos die Bewohner Posens Jahrhunderte hindurch auf den Kirchhöfen beerdigt worden, sondern hier haben auch an den offenen, hügeligen Stellen zu verschiedenen Zeiten die blutigsten Kämpfe stattgefunden, und gegenwärtig ruhen unter ein und derselben Erdoberfläche sowohl diejenigen, die eines natürlichen Todes gestorben sind, als auch diejenigen, die auf gewaltsame Weise durch Kugel, Schwert und Feuer ihr Leben eingebüßt haben. Zum Schluß ist von der Gaz. W. X. Pozn. noch ein von dem Pfarrer der St. Martinskirche, Brause, unterm 10. Juni 1784 an den damaligen Bischof gerichtetes Memoriale beigefügt, dem wir folgende Schilderung des Zustandes der gedachten Pfarrei zu jener Zeit entnehmen:

ist es gewiß, daß durch das Vorgehen Sardiniens die italienische Frage sehr in den Vordergrund getreten ist, und daß es den Anschein hat, als ob man in London und Paris der Angelegenheit alle die Aufmerksamkeit schenkt, welche sie in vollem Maaße verdient, wenngleich sie im Pariser Kongresse nur referatweise, ohne Beschlußfassung, behandelt worden ist. Wenn man, was Deutschland anbetrifft, schon jetzt in der Lage wäre, sich die Frage vorzulegen, ob es ein Interesse daran hätte, in irgend einer Weise, sei es durch Gebietsgarantien oder sonst, in die Sache einzutreten, so würde man wohl nicht zögern können, diese Frage zu verneinen. Hoffentlich wird es der Diplomatie gelingen, ernste Verwicklungen zu vermeiden, wozu rechtzeitige billige Zugeständnisse ein sehr geeignetes Mittel wären. (3.)

— [Die Sundzollfrage.] Der in Nr. 111 gegebenen Nachricht über die Lage der Sundzollfrage ist noch Folgendes hinzuzufügen: Rußland ist, nach dem zuletzt von Dänemark vorgelegten Ablösungsplan, nach England der am meisten betheiligte und belastete Staat. Nach diesem neuen Plan berechnet Dänemark nämlich seine mittleren Jahreseinnahmen von dem Zoll auf Waaren auf 2 Millionen 98,561 Rsd. (4 Rsd. = 3 pr. Thlr.) und von den Leuchtthürmen auf 150,018 Rsd. Es verlangt für jene Einnahme eine Ablösungssumme von 32 Millionen 664,912 Rsd. oder 24 Mill. 498,684 pr. Thlr., und für diese 2 Mill. 335,088 Rsd. oder 1 Mill. 751,316 Thlr., in Summa 35 Mill. Rsd. oder 26 Mill. 250,000 Thlr. Davon fallen auf Rußland 7 Million 304,995 Thlr., auf Großbritannien 7 Million 595,142 Thlr., auf Preußen 3 Million 330,000 Thlr., auf Schweden, excl. Norwegen, 1 Mill. 192,878 Thlr., auf die Niederlande 1 Million 56,045 Thlr., auf Frankreich etwas über 900,000 Thlr., auf Dänemark und Spanien ungefähr je 800,000 Thlr., auf Nordamerika sowie auf Norwegen nicht viel mehr als 500,000 Thlr. Die übrigen ca. 3½ Million vertheilen sich auf die übrigen Staaten, unter denen Brasilien, Belgien, Mecklenburg die bedeutsamsten sind.

— [Münzkonferenz.] Die Verhandlungen der Münzkonferenz in Wien sind, wie zuverlässig (?) verlautet, beendigt, und die Bevollmächtigten haben, nachdem eine vorläufige Unterzeichnung der Protokolle stattgefunden, Wien verlassen. Die Beschlüsse sind den resp. Regierungen zur Genehmigung zugesandt, die um so weniger bezweifelt wird, als die Mitglieder des Kongresses nach Instruktionen verhandelten. Sobald diese Gutheißung wieder in Wien eingetroffen sein wird, werden die Bevollmächtigten zur Schlußredaktion einberufen. Dies dürfte in etwa drei Wochen geschehen. Da die nord- und süddeutschen Interessen sehr weit auseinandergingen, so waren die Verhandlungen äußerst schwierig; indeß ist eine Einigung auf der Basis des 24 Fl. Fußes zu Stande gekommen, und ein wesentliches Verdienst, diese Einigung gefördert zu haben, soll dem Bevollmächtigten von Frankfurt, Senator Bernus, gebühren. (So berichtet die „Zeit"; siehe dagegen unten den Artikel der „P. C.")

— [Zollvertrag mit Bremen; Münzkonferenz.] Die von verschiedenen Blättern gebrachte Mittheilung, welcher zufolge die „Ratifikation des zwischen Preußen Namens des Zollvereins und der freien Stadt Bremen geschlossenen Vertrages" noch mancherlei Hindernissen begegne, zeichnet die gegenwärtige Sachlage nicht richtig. Wir erfahren vielmehr mit Bestimmtheit, daß der Austausch der Ratifikationen, welchem kein Hinderniß mehr entgegensteht, binnen kurzer Frist zu erwarten ist. — Mit Rücksicht auf die in der Presse umlaufenden widersprechenden Nachrichten über die in Wien tagende Münzkonferenz können wir, auf Grund zuverlässiger Mittheilungen, versichern, daß die betreffenden Verhandlungen einen ununterbrochenen Fortgang nehmen und die Zweifel an einem befriedigenden Ergebnisse der Vorverhandlungen nicht begründet erscheinen lassen. (P. C.)

— [Amerikanische Fregatte auf der Elbe.] Vor Kurzem ging durch mehrere Zeitungen die Nachricht, die Regierung der Vereinigten Staaten habe von dem Hamburger Senate die Erlaubniß nachgesucht und erhalten, eine amerikanische Fregatte auf der Elbe stationiren zu lassen. Diese Nachricht, welche von manchen Seiten mit der Sundzoll-Angelegenheit in Verbindung gebracht wurde, ist, nach uns gewordenen zuverlässigen Mittheilungen, durchaus unbegründet und dürfte vielleicht auf einer Verwechselung beruhen, zu welcher das Erscheinen einer auf einer Uebungsfahrt begriffenen östreichischen Fregatte Anlaß gab. (P. C.)

— [Obertribunals-Entscheidung.] In der Rheinprovinz hatte Jemand die von den Bäumen eines anderen Besitzers auf sein Grundstück herabgefallenen Nüsse aufgesammelt und von den herüberhängenden Aesten einige abgebrochen. Er wurde deshalb angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen, weil der Beschuldigte bei Ausübung der That im Bereiche und innerhalb der Grenzen seines Eigenthums geblieben und Jeder zum Genuß und zur Aneignung dessen, was auf und in seinem Eigenthum wächst, civilrechtlich befugt erscheine, am wenigsten aber die vorliegende Handlung als Diebstahl zu betrachten und strafrechtlich zu behandeln sei. Diese Ansicht widerlegte das königliche Obertribunal, indem es annahm, daß, nach allgemeinen civilrechtlichen Grundsätzen, Bäume ein Zubehör des Grund und Bodens seien, auf welchem sie wachsen; die Zweige mit den an denselben hängenden Früchten seien integrirende Theile des Baumes und verlören diese Eigenschaft dadurch nicht, daß sie über ein benachbartes Grundstück hinüber hängen. Der Nachbar könne wohl die Wegnahme der überhängenden Zweige fordern, nicht aber Zweige und Früchte abbrechen und sich zueignen. Das von dem Beschuldigten vorgenommene Abbrechen der Früchte, in der Absicht, sich solche zuzueignen, müsse sonach als eine rechtswidrige Zueignung fremden Eigenthums angesehen werden, und wenn das angegriffene Urtheil den Beschuldigten für berechtigt erachte, jene Früchte sich zuzueignen, so habe es die Gesetze und Rechtsgrundsätze verletzt.

— [Ministerialerlaß.] Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat unterm 2. Mai folgenden Cirkularerlaß, betr. „das Verhalten der k. Regierungen ꝛc. bei Abweichungen der Lehrer von den fundamentalen Grundsätzen der Regulative vom Oktober 1854," an sämmtliche k. Regierungen, Prov.-Schulkollegien und Konsistorien gerichtet: Je erfreulicher die Regsamkeit ist, welche auf dem Gebiete der Schulliteratur durch die Regulative vom Oktober 1854 hervorgerufen worden ist, desto mehr veranlassen mich gemachte Wahrnehmungen, die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß Anweisungen für die Einrichtung und Ertheilung einzelner Unterrichtsfächer durch Empfehlung der k. Regierung an die Lehrer nicht gebracht werden, welche in Auswahl und Anordnung des Unterrichtsmaterials, oder in Anweisung zur Unterrichtsertheilung von den fundamentalen Grundsätzen der Regulative abweichen. Die k. Regierung wird in dieser Beziehung ihre Aufmerksamkeit besonders auf das religiöse Unterrichtsgebiet zu richten haben. Wo die k. Regierung selbst aus lokalen Rücksichten eine Abweichung von den Regulativen für erforderlich hält, ist jedesmal vorher meine Genehmigung einzuholen.

— [Das Militärwesen] ist in neuester Zeit nach allen Richtungen hin durch bedeutende Erfindungen bereichert worden, die sich durch die Erfahrungen des orientalischen Krieges meistentheils bewährt haben. Es ist dadurch bei allen Truppengattungen eine gesteigerte Thätigkeit angeregt. An der neuen Bewaffnung unserer Infanterie wird rüstig gearbeitet. In nicht gar zu langer Zeit wird die Umwandlung unserer Perkussionsgewehre in gezogene Büchsen (Miniébüchsen) vollendet sein. Sämmtliche Füselierbataillone sind mit Zündnadelgewehren versehen. Die Wirkung des Infanteriefeuers ist durch diese Einrichtung in hohem Maaße erhöht. Durch die Anwendung der Miniébüchsen für das Massenfeuer, und des Zündnadelgewehrs für das Einzelngefecht ist der Infanterie eine Trefffähigkeit gegeben, welche die Anwendung des Kartätschenfeuers gegen dieselbe in vielen Fällen aufhebt, wo dieselbe sonst eine unwiderstehliche Wirkung äußerte. Seitens der Artillerie ist jedoch dieser Nachtheil durch die Erfindung der Schrapnells aufgewogen, so daß die Vervollkommnung der Schußwaffen kaum eine bedeutende Veränderung in Bezug auf die taktische Organisation zur Folge haben wird. Dem Vernehmen nach ist aus diesem Grunde auch von der, bei der Erfindung der Miniébüchsen auftauchenden Idee, die sechspfündigen Batterien in zwölfpfündige umzuwandeln, wieder Abstand genommen worden. Durch die Anwendung der Miniébüchsen Seitens der alliirten Truppen im orientalischen Kriege ist diese Erfindung auch durch die kriegerische Erfahrung erprobt.

— [Der Mangel an Schulamtskandidaten] für die Elementarschulen ist bekannt, und die Regierung hat in dem diesjährigen Etat die Erhöhung des Einkommens der Hülfslehrer einer Schule von 84 Thalern jährlich auf 114 Thaler mit der Bemerkung gerechtfertigt, daß es bereits nicht mehr gelingen wolle, Hülfslehrer für die Anstalt zu gewinnen und einige Zeit bei derselben zu erhalten. Da für das Unterrichtswesen eine neue gesetzliche Organisation von dem Kultusminister nicht für nothwendig erachtet worden ist, so könnte es nicht auffallen, wenn die Zahl der jungen Leute, die sich dem Lehrfache bisher widmeten, erheblich abnehmen würde, da die seit der Circularverfügung vom 6. März angeordnete neue Regulirung derjenigen Lehrerbesoldungen, welche nach dem Ermessen der Provinzialregierungen als ungenügend erscheinen, nur eine Mehreinnahme von 131,065 Thlrn., wobei die erhöhten Naturalleistungen nicht in Anschlag gebracht sind, herbeiführte. Indessen wird doch auf der anderen Seite versichert, daß der beschränkte Raum der Seminarien ein wesentliches Hinderniß der Ausbildung einer genügenden Zahl von Elementarlehrern sei. Die 37 preußischen Seminarien können eine durchschnittliche Zahl von 2223 Seminaristen in einem dreijährigen Kursus ausbilden. Da nun von den 30,860 Elementarlehrern in Preußen jährlich circa 1000 ausscheiden und nur etwa 740 von den Seminarien entlassen werden, so ergiebt sich daraus ein erheblicher Ausfall. Indessen wird dieser dadurch verringert, daß auf den wenigsten Seminarien ein dreijähriger Kursus besteht, sondern meistens nur zwei Jahre, auch wohl bei vorbereiteten Schülern nur ein Jahr zur praktischen Ausbildung gefordert wird. Wie es heißt, schweben jetzt Verhandlungen zwischen den Behörden zur Bewilligung von bedeutenderen Fonds zum Bau, resp. zur Erweiterung von Seminarien. (K. 3.)

— [Brotfabrik.] Vor einiger Zeit war, mit Rücksicht auf die namentlich für die ärmeren Klassen so drückenden Theuerungsverhältnisse, von mehreren Seiten der Plan angeregt worden, durch Gründung einer Aktiengesellschaft und Benutzung aller mechanischen und merkantilischen Hülfsmittel auf Beschaffung eines guten und wohlfeilen Brotes für die Bevölkerung der Hauptstadt hinzuwirken. In Folge dessen trat auch eine „Berliner Brotfabrik-Aktiengesellschaft" zusammen, welche mit einem Grundkapital von 300,000 Rthlr. durch eigenen Mühlenbetrieb und Herstellung einer umfassenden Backfabrik jenen Zweck zu verfolgen beabsichtigte und auf Grund vorläufiger Berechnungen nachwies, daß sie allerdings im Stande sein würde, ihre Backwaaren nicht unwesentlich billiger zu liefern, als die Bäcker der Hauptstadt und der Umgegend. Gegen ein solches Unternehmen wurde der Einspruch der hiesigen Bäcker laut, welche eine erhebliche Gefährdung ihres Erwerbes befürchteten. Dieser Einspruch war aber keineswegs genügend begründet, um als maaßgebend erscheinen zu können. Zunächst muß der Zweck der Aktiengesellschaft — die Versorgung einer Bevölkerung von etwa 500,000 Seelen mit einem gesunden und wohlfeilen Brote — als ein so wichtiger und gemeinnütziger gelten, daß der Rücksicht auf die Vortheile einzelner Gewerbtreibenden dagegen nur eine untergeordnete Bedeutung zuerkannt werden darf, um so mehr, als nach allgemeiner Beobachtung die hiesigen Bäcker bei steigenden Roggenpreisen sofort ein sehr verkleinertes Brot verabreichen, während sie bei fallenden Preisen nur sehr langsam sich dazu verstehen, dem Gebäck wieder die entsprechende Größe zu geben. Ueberdies ist aber der Erwerb der Bäcker durch Gründung einer Brotfabrik keineswegs so bedroht, als dieselben zu befürchten scheinen. Auf Grund statistischer Angaben ist berechnet worden, daß die Aktienfabrik bei ausgedehntem Betriebe höchstens ein Viertheil des gesammten Bedarfes der Hauptstadt an Backwaaren liefern würde. Der dadurch entstehende Ausfall würde auch nur zum Theil die hiesigen Bäcker treffen, da jetzt auch aus der Umgegend eine ansehnliche Menge von Backwaaren für den hiesigen Verbrauch geliefert wird. Der Verlust für die einzelnen Bäcker würde sich daher nicht so erheblich stellen und dürfte sich noch wesentlich verringern, wenn dieselben die Vortheile eines Zwischenhandels durch Einkauf von Fabrikwaaren im Großen und Detailverkauf derselben nicht von der Hand weisen. Man darf nämlich voraussetzen, daß die Aktienfabrik um so eher bereit sein wird, den Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt zu gewähren, als der Detailvertrieb in der Stadt einen verhältnißmäßig größeren Kostenaufwand in Anspruch nehmen würde. Endlich spricht bereits die Erfahrung anderer Städte dafür, daß die Konkurrenz einer Brotfabrik die Erwerbsverhältnisse der Bäcker nicht erschüttert, wohl aber einen wohlthätigen Einfluß auf die Hebung des ganzen Bäckereibetriebes ausübt. Eine solche Einwirkung dürfte wohl auch in unserer Haupt- und Residenzstadt nicht überflüssig sein, da nach sachverständigem Urtheil das hiesige Backwerk sowohl in der Beschaffenheit als im Preise nicht allen billigen Anforderungen entspricht. Zu bemerken ist noch, daß die Versagung eines Aktienprivilegiums für die betreffende Gesellschaft die hiesigen Bäcker vor der Konkurrenz eines fabrikmäßigen Betriebes nicht schützen würde, da die Regierung ein solches Unternehmen, wenn es von einzelnen Kapitalisten oder einer Privatgesellschaft begründet würde, in keiner Weise verhindern könnte, während andererseits gerade bei einer Aktiengesellschaft der Aufsicht des Staates ein Einfluß gegönnt ist, welcher die Wahrung der allgemeinen Interessen verbürgt. Wie wir erfahren, hat die königliche Regierung sich dafür entschieden, der erwähnten Gesellschaft die nachgesuchte Genehmigung zu ertheilen und dadurch der gesammten Bevölkerung Berlins die billige Beschaffung eines unentbehrliches Nahrungsmittels in ähnlicher Weise zu erleichtern, wie es durch die schon bestehende Brotfabrik in Rummelsburg für die Schutzmannschaft geschehen ist.

Danzig, 15. Mai. [Todesfall.] Schmerzliches Aufsehen macht hier der plötzliche Tod eines jungen talentvollen Marineoffiziers, des Lieutenants Aschenfeld. Derselbe starb binnen wenigen Tagen an einem in Brand übergegangenen Karbunkelgeschwür. Hr. Aschenfeld fuhr am Himmelfahrtstage Morgens mit seiner verlobten Braut und deren Mutter nach Oliva, wo sich eine heitere Gesellschaft versammelt hatte, welche sich bei dem schönen Wetter im Freien belustigte. Der junge Offizier nahm ein Paar Frösche in die Hand, um ein Paar junge Damen, denen er damit nachlief, zum Scherz ein wenig zu ängstigen. Da ihn eine Stelle an der Unterlippe, an welcher er ein einfaches Blutgeschwür hatte, zufällig juckte, so wischte er sich mit der von den Fröschen noch feuchten Hand

---

„Die Gotteshäuser, deren Verwaltung Ew. bischöflichen Gnaden zur Zeit anvertraut ist, sind durch verschiedene kriegerische Einfälle dergestalt beschädigt worden, daß sie des Mitleids und der Hülfe dringend bedürfen. Vornehmlich kann man die an der königl. Festung der Stadt Posen gelegene St. Martins-Pfarrkirche als die Zielscheibe aller Unglücksfälle betrachten. Dieselbe ist von Kanonenkugeln so zerstört worden, daß ich, der ich damals gerade anwesend war, mehrere Meilen weit entfliehen mußte, um nur das eigene Leben zu retten. Der gemauerte Kirchhof und die Pfarrgebäude sind dergestalt ruinirt, daß kein Stein auf dem anderen geblieben ist; selbst die Todten hatten keine Ruhe in den Gräbern; denn nachdem die Russen bald nach meiner Entfernung in die Umgegend den vor Kurzem wieder hergestellten Kirchhof zerstört und die Pfarrgebäude umgeworfen hatten, kamen die Preußen an denselben Ort, warfen dicht an der Kirche eine Citadelle oder Schanze auf, ließen die frisch beerdigten Leichen wieder ausgraben und an einer anderen Stelle beerdigen, rissen die steinernen Fundamente des Kirchhofs auf, so daß auch keine Spur vom Kirchhofe zurückgeblieben ist, zerstörten die öffentliche Landstraße, die beim Kirchhofe vorbei nach Buk führte u. s. w., so daß es seit dieser Zeit wegen der Aufhäufung von Schutt und festgetretener Erde nicht mehr möglich war, an dieser Stelle, wo vordem so viele Leichen beerdigt waren, auch nur eine Leiche noch zu beerdigen. Auf der anderen Seite, wo ich unlängst auf meine Kosten ohne Beisteuer der Pfarrgemeinde zur Zierde der Kirche von Grund aus einen Glockenthurm habe aufführen und die bedeutend beschädigten Glocken wieder repariren lassen, ist unmittelbar an der Kirche nur ein Ort von ziemlich geringem Umfange zur Beerdigung der Leichen übrig geblieben. Aber auch dort haben die Stadtbehörden diesen von Alters her der Kirche zugehörigen Grund und Boden sich zugeeignet und nach und nach an Andere verkauft, und auf derselben Stelle, wo die Leichen der Verstorbenen ruhten, sind jetzt Gebäude errichtet, und ich geringer und bemitleidenswerther Verwalter der Kirche habe nicht, wohin ich mein Haupt neige, und muß die Abgaben bezahlen für die Kirchendiener und die Priester, die keine Wohnung haben, worüber schon bei der Nunziatur Prozesse geführt worden sind, die aber bisher noch keinen Erfolg gehabt haben. Und was am unerträglichsten ist und mich am meisten betrübt und kränkt, ist der Umstand, daß bei dem geringen Umfange des Ortes wegen der Hartnäckigkeit und Bosheit der Menschen Leiche auf Leiche zu liegen kommt, und sich weder für die lebenden Priester, noch für die verstorbenen Parochianen eine Stätte findet. So ist die Parochie veraltet; die Gräber sind mit Erde verschüttet und mit Leichen überfüllt; der kirchliche Grund und Boden ist weggenommen und Fremden zum Eigenthum übergeben worden. Unter diesen Umständen stehe ich rathlos da und weiß nicht, was ich zuerst thun soll, ob ich die zerstörte Kirche retten, oder den Kirchhof von Grund aus neu herstellen, oder den weggenommenen und verkauften Grund und Boden der Kirche auf dem Wege des Prozesses wiedergewinnen soll."

Sir Moses Montefiore in Palästina.

Der protestantische Bischof Gobat zu Jerusalem erzählt in einem Briefe vom 24. Nov. v. J. auch Einiges über den Besuch des Moses Montefiore bei den in Palästina wohnenden Juden, dem wir Folgendes entnehmen: „Als die Juden im vergangenen Frühjahr wiederholt aus den Zeitungen und sonst vernahmen, daß Sir Moses Montefiore im Begriff sei, nach Jerusalem zu kommen, mit etwa 30,000 Pf. St. zu ihrem Besten, so wurden ihre Erwartungen aufs Höchste getrieben. Mehrere Male hieß es, Sir Moses sei auf dem Wege von Jaffa nach Jerusalem, und sogleich bedeckte sich die Straße und die Nähe der Stadt gegen Jaffa mit Juden und Jüdinnen, die den Mann als ihren Erlöser begrüßen wollten. Hätte er gesagt, er sei der Messias, so hätten sie ihm geglaubt und Alles auf sein Gebot gethan. Ihr Vertrauen wurde so fest, daß viele anfingen, den hier charakteristischen, demüthigen Blick abzulegen, den Kopf hoch zu tragen und mit Verachtung auf Andere zu sehen. Ja noch mehr: es sind mir arme Familien bekannt, die Alles, was sie hatten, ausgaben, in der festen Erwartung, daß sie es vielfältig von Sir Moses wieder empfangen würden.

Wie groß mußte also ihr Schreck sein, als sie bei seiner Ankunft ihn sagen hörten, er sei diesmal nicht wie früher gekommen, um Geld oder Almosen auszutheilen, sondern in der Absicht, Anstalten zu gründen, Land anzukaufen und ihnen die Mittel in die Hand zu geben, selbst ihr Brot zu verdienen. „Heute, Heute!" schrieen sie fast alle in Verzweiflung, „haben wir Hülfe nöthig für uns und unsere Kinder." Jedoch bot Sir Moses Vielen den Werth von einem Paar Ochsen an, wenn sie nur den Grund kultiviren wollten. Einige nahmen es an, aber bei Weitem die Meisten wollten es nicht annehmen. Und als die Masse sah, daß Sir Moses ihre Bittschriften um Hülfe nicht lesen wollte, noch ihnen erlaubte, nahe zu ihm zu kommen, um zu betteln, so schien beinahe Verzweiflung Aller sich bemächtigen zu wollen. Nachdem Einer von ihnen geschlagen und in's Gefängniß geworfen worden war, weil er zu laut gebettelt hatte, fingen viele Juden an, den Sir Moses mit den Missionaren zu vergleichen. „Wenn die Missionare uns nicht helfen können, sagten sie, so hören sie doch geduldig unsere Klagen; aber dieser will uns nicht einmal hören." — Die Lage des Sir Moses muß sehr schwierig gewesen sein, denn er konnte nicht anders, als das tiefe Elend bemerken, das den Gesichtern so vieler seiner Brüder nach dem Fleisch aufgeprägt war; und doch war das Geld, das er mitgebracht hatte, nicht für Abhülfe ihrer gegenwärtigen Noth bestimmt. Daneben wußte er aus früherer Erfahrung, daß, wenn er auch Geld, was er bei sich hatte, unter ihnen ausgetheilt hätte, es doch nur für den gegenwärtigen Augenblick geholfen haben würde.

Sir Moses Montefiore meint es gewiß sehr gut, und seine Pläne, Armen- und Krankenhäuser, Knaben- und Mädchenschulen und Industriehäuser zu gründen, und Land zu kaufen, in der Hoffnung, daß die Juden sich vom Ackerbau ernähren werden, sind wohl die besten, die man menschlicher Weise ersinnen kann; und doch kann ich keine bedeutende Verbesserung des Zustandes der Juden in Palästina von diesem Allen erwarten, weil unter der Oberfläche eine Strömung von Gottentfremdung und bewußter und unbewußter Sittenlosigkeit da ist, welche droht, allen für sie bestimmten Segen zu verschlingen.

Dieser Besuch des Sir Moses Montefiore hat überdies noch die Wirkung gehabt, manche arme Juden in Verzweiflung zu bringen, nämlich also: Viele der hiesigen Juden haben Verwandte und Freunde in der Ferne, welche ihnen früher Hülfe schickten; aber dieses Jahr, nachdem si

daran; aber im nächsten Augenblick schon schmerzte das bis dahin nicht beachtete Geschwür, und nahm binnen einer Stunde an Umfang und Bösartigkeit dermaßen zu, daß er genöthigt war, in die Stadt zurückzukehren und ärztliche Hülfe zu suchen. Der ihn behandelnde Arzt sah keinen andern Ausweg, als den schmerzlichen, das Geschwür zu operiren; aber trotz der mit großer Geschicklichkeit vorgenommenen Operation nahm das Uebel so zu, daß der Patient, da der kalte Brand nicht verhütet werden konnte, diesem schon nach wenigen Tagen schmerzvoll unterlag.

Hamm, 17. Mai. [Gewitter.] Am 13 d. Nachmittags gegen 2 Uhr entluden sich mit großer Heftigkeit mehrere Gewitter über die hiesige Stadt und Umgegend. Der Blitz legte in dem $\frac{3}{4}$ Meilen entfernten Kirchdorfe Rhinern das Haus eines Wirthes, in der Nähe der Kirche, und in der Bauerschaft Allen zwei Gehöfte in Asche, erschlug ein Kind in der Wiege, traf in der hiesigen Weckenfeldmark einen sich unter einem Dornstrauche gegen den Regen schützenden Schäfer, betäubte ihn, und erschlug die ihm zunächst stehenden drei Hammel. (K. Z.)

Koblenz, 16. Mai. [Hofnachrichten.] J. K. H. die Frau Prinzessin von Preußen hatte am 13. d., wie die „Kobl. Ztg." berichtet, den Pfleglingen des evangel. Stiftes ein ländliches Vergnügen bereitet. Die hohe Frau hatte dazu Fort Konstantin auserseben. Etwas nach 6 Uhr erschien Höchstdieselbe nebst der Prinzessin Louise K. H. und hohem Gefolge im Kreise der jubelnden Kinder und bewirthete sie Höchsteigenhändig. — Am 14. d. gegen Mittag ist Se. K. H. der Prinzregent von Baden hier eingetroffen.

Königsberg, 14. Mai. [Pferdemarkt; Grenzbesetzung.] Der diesjährige hiesige Pferdemarkt verspricht noch bedeutender zu werden als in den früheren Jahren. Gegen 500 Pferde sind bereits angemeldet und der ganze Königsgarten mit Stallungen, welche das Komité errichten läßt, bedeckt. Ueberhaupt wird der Begehr nach Pferden aus unserer Provinz immer stärker; bei der Versteigerung der Pferde, welche in Folge der Reduktion der Artillerie und Kavallerie auf die Friedensstärke überzählig geworden, hatte sich eine große Menge auswärtiger Händler eingefunden, und man veranschlagt den erzielten Durchschnittspreis auf etwa 130 Thlr. für das Pferd. — Von dem 3. Infanterieregimente sind abermals drei Kompagnien an die russisch-polnische Grenze abgegangen, um die Einschleppung der dort auf's Neue ausgebrochenen Rinderpest zu verhüten. (K. H. Z.)

— [Eine Handlung der Pietät.] Mad. Pollack, Theilhaberin der Handlung H. Pollack's Erben, hat sich aus Rücksichten der Pietät veranlaßt gefunden, vor einiger Zeit den Oelberg bei Jerusalem käuflich an sich zu bringen, um diese jetzt wüst liegende Anhöhe durch Anpflanzungen zu verschönern und auf diese Weise die heilige Stätte Besuchern zugänglicher zu machen. (V. Z.)

Königsberg, 17. Mai. [Mordanfall.] Am ersten Pfingsttage wurde unsere Stadt der Schauplatz einer schweren Unthat. In einem Tanzlokale vor dem Thore gerieth ein junger Mann, der Sohn eines Landrathes aus unserer Provinz, mit zwei Zimmerleuten in Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete; der Erstere, der hierbei unterlag, verließ das Lokal und lauerte am Thore auf seine beiden Gegner; als dieselben die Stadt betreten wollten, stürzte er mit einem Messer auf sie los, stach den Einen dergestalt, daß er auf der Stelle todt zusammensank, und verwundete den Andern. Der Thäter, welcher sofort ergriffen wurde, war bereits früher als Artillerist eines ähnlichen Vorkommnisses wegen zu sechszehn Jahren Festungsarrest verurtheilt und nach zweijähriger Verbüßung der Strafe begnadigt worden; am heutigen Tage sollte er von hier nach Amerika abgehen, und war von seiner Familie bereits das nöthige Reisegeld eingezahlt. (K. Z.)

— [Dampfschifffahrt.] In einigen Wochen tritt ein Unternehmen in's Leben, welches für unsere Provinz von großer Wichtigkeit zu werden verspricht: es ist dies eine Dampfschiffslinie zwischen Danzig, Polen und Südrußland im Buggebiete. Danziger Kapitalisten lassen gegenwärtig zu diesem Zweck vorläufig drei eiserne Dampfboote an der Weichsel zusammensetzen, deren Bestandtheile aus Belgien bezogen sind. — Der Elbinger Kanaldampfer „Courier" hat glücklich seine Probefahrt nach Berlin, trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, welche auf dieser Tour zu überwinden sind, zurückgelegt und ist mit vielem Interesse in der Hauptstadt empfangen worden.

Münster, 17. Mai. [Gewitter; vierte Wagenklasse.] Am 13. d. Nachmittags zog ein schweres Gewitter (das erste in diesem Jahre) über hiesige Stadt. Der Blitzstrahl zündete an zwei verschiedenen Stellen, und zwei Häuser brannten nieden. — Um die Benutzung der Eisenbahn und die Vortheile einer schnelleren Personenbeförderung auch den unbemittelteren Klassen zugänglich zu machen, ist auf der westfälischen Bahn bei allen Personen- und gemischten Zügen eine Beförderung vierter Wagenklasse eingeführt und das Personengeld dafür auf $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Person und Meile ermäßigt worden. (K. Z.)

Trier, 16. Mai. [Arbeitsschulen.] Die von dem Komité zur Einführung der Weißstickerei seit einigen Wochen hier errichteten Arbeitsschulen zählen schon jetzt über 200 Schülerinnen und dürften bei dem stetigen Anwachsen der Schülerzahl bald mehr als 300 Schülerinnen erhalten. Dieser starke Zuspruch, so wie der sichtliche Fleiß und Fortschritt in den Schulen ist sowohl für das Unternehmen der Einführung der Weißstickerei, als auch für die allgemeine Bildung der weiblichen Jugend sehr erfreulich, indem durch diese Schulbildung in technischen Fertigkeiten einerseits für eine spätere industrielle Ausbeutung der weiblichen Arbeitskräfte eine große Zahl kunstgeübter Hände geschaffen, andererseits der dem weiblichen Theile besonders anstehende Sinn für Thätigkeit, Fleiß, Reinlichkeit und Ordnung geweckt und gefördert wird.

Oestreich. Wien, 17. Mai. [Metternich und Windischgrätz.] Der Geburtstag des Fürsten Metternich ist gefeiert worden. Der Fürst hat diesmal persönlich die Glückwünsche entgegengenommen, die ihm von allen Seiten zugebracht wurden. Wie alljährlich, hat auch der Kaiser diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem greisen Staatsmanne die Anerkennung auszusprechen, auf welche er, man mag über seine Tendenzen und sein System denken wie man will, vom Standpunkte des Kaiserhauses aus einen gerechten Anspruch hat. Auch das gesammte diplomatische Korps fehlte nicht bei dem Wiegenfeste des gefeierten Mannes. Ja selbst die Bischöfe scheuten das Lächeln nicht, das die Lippen des alten Diplomaten jedesmal umspielt, wenn Salbung und Bigotterie sich an ihm versuchen. Den Nuntius an der Spitze, hatte eine Deputation der zur Konferenz versammelten Prälaten sich zu dem Fürsten begeben, um ihm ihren Glückwunsch darzubringen. Alle, die in die Nähe des Fürsten gekommen sind, bewundern seine körperliche Rüstigkeit, seine geistige Frische, die Munterkeit seines Gesprächs und die immer noch fruchtbare Ader seines feinen und schlagfertigen Witzes. — Die „Oestr. Corr." widerlegt die Gerüchte über eine politische Mission, die der Fürst Windischgrätz in Berlin zu erfüllen habe. Nichtsdestoweniger ist es Thatsache, daß über die Verlängerung, bezüglich Erneuerung des Aprilvertrages verhandelt wird, ohne daß indeß dem Fürsten Windischgrätz ein Antheil an diesen Verhandlungen zugewiesen wäre. So viel kann ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen: diese Angelegenheit geht mit der Neuenburger Hand in Hand, und man ist bemüht, das jenseitige Interesse mit dem diesseitigen zu kompensiren. In Berlin scheint man nicht eben entgegen zu kommen. (B. B. Z.)

— [Italienische Reformen.] Das hiesige Kabinet erkennt nicht nur die Nothwendigkeit wichtiger Reformen in den verschiedenen Staaten Italiens, sondern es dürfte in der Lombardei und Venedig selbst in kürzester Zeit jene Anordnungen verwirklichen, welche schon längst erwartet wurden, um die kaiserliche Verordnung vom 30. Dezember 1851 zur Wahrheit zu machen. Es sollen nun wirklich die Vorschläge zur Einberufung der Landesvertretungen, welche vor längerer Zeit von den Statthaltereien für die Lombardei und Venedig nach Wien übersandt wurden, die kaiserliche Sanktion zu gewärtigen haben. Es ist im Antrage, die militärischen Aufstellungen gegen die sardinische Grenze zu vermehren und eine strengere Grenzbewachung einzuführen, um den Ausschreitungen politisch Verdächtiger zu begegnen, welche Sardinien zu ihrer Heimath sich erwählt haben. Das Verhältniß des letzteren Staates zu Oesterreich ist, wie begreiflich, gespannter als je. So berichtet die „Br. Z." Der „Oestr. Z." wird aus Paris über denselben Gegenstand geschrieben: Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß das Kabinet von Wien und das der Tuilerien in Betreff ihrer künftigen Haltung Italien gegenüber vollkommen sich verständigt haben. Die Fortsetzung der Militärokkupation des Kirchenstaates bleibt also eine zwischen Frankreich und Oestreich verabredete Maaßregel, gegen welche alle sardinischen Memorandums wie Seifenblasen wirken werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß Oestreich nicht die dringende Nothwendigkeit zweckmäßiger Reformen in der Verwaltung des Kirchenstaates bevorworten mag. Im Gegentheil sind beide Höfe darin übereingekommen, dem heil. Stuhle die dringendste Vorstellungen deshalb zu machen. Nur werden solche Vorstellungen weder in einer so heftigen Weise, wie die Londoner Blätter die Mißstände des Kirchenstaates beurtheilen, noch mit der Leidenschaft, welche Piemont gegen Rom zur Schau trägt, erfolgen, sondern in die Form freundschaftlicher Rathschläge, wie solche Seitens kathol. Mächte dem Oberhaupte der Kirche gegenüber sich ziemen, und wie es die einem unabhängigen Monarchen gebührenden Rücksichten verlangen, eingekleidet sein.

— [Die bischöflichen Konferenzen; Gefängnißreform.] Die bischöflichen Konferenzen sind in der Form, wie sie gegenwärtig abgehalten werden, vertagt worden. Wie es scheint, nahmen die Berathungen nicht den gehofften Fortgang, sondern es traten, wie dies bei einem so großen Körper begreiflich ist, vielfache Verzögerungen ein, so daß nicht abzusehen war, wann der Schluß der Berathungen erfolgen würde. Da ferner auch im Schooße der Konferenzen nicht ungewichtige Differenzen sich erhoben, so wurde der Beschluß gefaßt, daß aus dem Plenum der Bischöfe ein Komité gewählt werden solle, welches die zur Berathung bestimmten Angelegenheiten in Erwägung zu ziehen und sodann die entsprechenden Anträge den sich später wieder versammelnden Konferenzbevollmächtigten zur Beschlußfassung vorzulegen hat. Es wird daher gegenwärtig nur ein kleiner Kreis von Bischöfen hier verweilen, die Mehrzahl dagegen in ihre Residenzen sich begeben und wahrscheinlich erst im Herbste hier eintreffen, um sodann die Berathungen zum Abschlusse zu bringen. — Die Gefängnißreform, welche gegenwärtig unter dem Generalinspektorate des Hofrathes und früheren Polizeidirektors Weiß v. Starkenfels in Angriff genommen wurde, verdient die höchste Beachtung. Abgesehen von den durchgreifenden Veränderungen, welche nach dem französischen und belgischen System theils schon in Angriff genommen wurden, theils erst im Antrage sind, ist es sehr bezeichnend, daß die Regierung die Absicht hat, sämmtliche Gefängnisse und Spitäler unter geistliche Aufsicht zu stellen, und der Geistlichkeit auf die Besserung der Sträflinge einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis einzuräumen. (Fr. J.)

Württemberg. Stuttgart, 17. Mai. [Ordensverleihung.] Se. Maj. der König hat unter dem 4. d. M. den Kaiser der Franzosen unter die Großkreuze des Ordens der württembergischen Krone aufgenommen. (W. St.)

Hessen. Kassel, 17. Mai. [Gegen die Hassenpflug'schen Maaßnahmen.] Der Obergerichtsassessor a. D. Plattner, welcher im Jahre 1850 seine Entlassung nahm, um nicht die Hassenpflug'schen Verordnungen anerkennen zu müssen und zu den renitenten Staatsdienern zählte, ist auf den Vorschlag der Universität Marburg vom Kurfürsten als deren Syndikus bestellt worden; ein neues Zeichen, daß das Hassenpflug'sche System seinen Kredit verloren hat. Vor drei Jahren war Plattner von der Stadt Marburg als Bürgermeister gewählt worden, hatte aber die landesherrliche Bestätigung nicht erhalten. — Ferner hatte Hassenpflug in seiner vormaligen Eigenschaft als Justizminister, ohne spezielles Vorwissen des Kurfürsten, bauliche Veränderungen in den Lokalitäten für die Schwurgerichte dahier angeordnet. Auch hatte er noch nach seiner Entlassung einige Mal Gelegenheit genommen, sich das Fortschreiten der Arbeiten zu besehen, die denn auch glücklich bis auf Geringfügiges beendigt wurden. Auf bewirkte Anzeige erfolgte höchsten Orts der alsbaldige Befehl, die Arbeiten einzustellen und die Lokalitäten zu verschließen. In Folge dessen konnte nun seit längerer Zeit eine Schwurgerichtssitzung nicht abgehalten werden, bis jetzt auf mehrseitige Sollizitation der Kurfürst „für diesmal" die Oeffnung des Lokales erlaubt hat. (Fr. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 17. Mai. [Lager.] Es scheint die Absicht der Regierung zu sein, das Lager von Aldershott zu einem permanenten zu machen. Auch in der Nähe von Stokes Bay soll ein zur Aufnahme von 4000 Mann geeignetes Lager errichtet werden; dasselbe wird zunächst Truppen beherbergen, die aus der Krimm heimkehren.

— [Bau einer Gedenkkirche.] Die „Times" schreibt: „Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß der Sultan auf das Ansuchen der britischen Regierung um Erlaubniß zur Errichtung einer Gedenkkirche in Konstantinopel höchst liberal ein Grundstück hergegeben hat, welches groß genug ist, um darauf eine Kirche, so wie eine Schule und eine Pfarrwohnung zu erbauen."

— [Die deutsche Legion.] Die „Times" bringt ein „Wort zu Gunsten der deutschen Legion" von einem in derselben dienenden englischen Offizier, welcher dazu räth, die Legion nicht aufzulösen. Wenn man sie fortbestehen lasse, so handle man sowohl im Interesse der Legionäre, die größtentheils durch ihre Entlassung in eine üble Lage versetzt werden würden, wie im Interesse Englands. „Die Nüchternheit und Lenksamkeit der deutschen Soldaten" — heißt es in dem erwähnten Schreiben — „ist sprüchwörtlich. Den Engländer zeichnen diese Eigenschaften nicht eben in hohem Grade aus, und es ist eine bekannte Thatsache, daß in unseren tropischen Besitzungen ein großer Theil der daselbst stationirten Truppen stirbt, weil ihnen die den Deutschen auszeichnende Nüchternheit abgeht. Abgesehen daher von dem Opfer an Menschenleben, kostet uns der Transport der zur Ausfüllung der so entstandenen Lücken abgesandten Mannschaften viel Geld. Die deutschen Soldaten würden vermöge ihrer Mäßigkeit eine bessere und wohlfeilere Besatzung einiger unserer zahlreichen Kolonien bilden und eine solche Bestimmung mit Freuden begrüßen. Ich will hier nicht prüfen, ob wir nicht wohl daran thun würden, eine solche

---

in den Zeitungen gelesen haben, welche große Summe Geldes Sir Moses nach Palästina bringen sollte, senden sie statt der gewöhnlichen Geldsendungen nur in Worten den Ausdruck ihrer Freude, daß ein so großer Geldfürst sie besucht habe. Erst vor einigen Tagen kamen mehrere Juden zu mir, um mir solche Glückwünsche zu zeigen; ich kann nicht sagen, mit Thränen in den Augen, aber mit einer Verzweiflung auf dem Gesichte, baten sie um Brot für ihre Kleinen. Dies ist der gegenwärtige Zustand der Juden, jetzt, da die Nahrungsmittel beinahe dreimal so theuer sind, wie sonst, und der Winter vor der Thür, wo allem Anschein nach Alles noch viel theurer wird." Z.....th.

Musik. In Ludwigsburg wurde diesmal am Pfingstmontage, den 12. d. M., das Jahresfest des schwäbischen Sängerbundes gefeiert. Von der Frühe an ergoß die Eisenbahn aus der durch sie nur eine halbe Stunde entfernten Hauptstadt eine Menge Festgäste. Nahe an 80 Vereine, nicht blos aus Schwaben, sondern auch aus anderen benachbarten deutschen Gauen, waren zum Wettkampfe der Gesänge gekommen. Der Mittelpunkt des Festes ist stets der Wettgesang, an dem sich diesmal achtzehn Vereine betheiligt haben. Der Wettlauf ist ein doppelter, der für städtische und der für ländliche Vereine. Den Preis im ersteren trug Heilbronn davon; unter den ländlichen siegten Hohenstadt und ein Singverein Stuttgarter Weingärtner. Außerdem werden von Einzelnen und von Vereinen gestiftete Festgaben an die Streiter im schönen Gesanges-Turnier vertheilt. Nachdem der Vormittag dem Wettsingen, der Anstrengung und strengen Kritik gewidmet ist, ergießt sich Nachmittags zwanglos der Strom der Lieder und dient in der tausendfachen geselligen Berührung zwischen Nah und Fern, Hoch und Niedrig der hohen geselligen und gesellschaftlichen Bedeutung dieser geistigen Gliederung, die ihre Aeste mehr und mehr durch das Volk treibt.

* Ein Korrespondent der K. Z. schreibt derselben aus Konstantinopel: Ich erlaube mir, eine Notiz über zwei Orgeln in ihrer ersten Kindheitsgestalt, wie sie auf den Basreliefs des Obelisken von Theodosius dem Großen (390?) auf dem Atmaidan von mir entdeckt worden sind, zu geben. Bekanntlich erhielt Pipin der Kleine von Konstantin Kopronymus, Kaiser von Konstantinopel, eine solche Orgel zum Geschenk, und man wußte im Abendlande nicht, was man mit diesem Dinge machen sollte, bis ein halbes Jahrhundert später Karl der Große byzantinische Baukunst, Malerei und Gesang durch Männer des Orients ins Abendland verpflanzte. Nun hat man zwar einige Andeutungen im Vitruv und in Dichtern, auch auf der Kehrseite einer großen Münze Valentinian's II.; allein, was wir auf dem Obelisken des Hippodroms dahier gefunden, ist viel genauer und wichtiger. v. Hammer redet davon auch, aber er sah nur Pansflöten und verwechselte wahrscheinlich die kolossalen Brustbilder, welche darüber stehen und die zuschauende Hofversammlung bildeten, mit den Spielern der Instrumente. Dieses sind rechts zehn Flöten von fast einer Armsdicke; daneben knieen zwei Personen (auf jeder Seite eine), welche zu spielen scheinen. Die Orgelpfeifen stecken in einem Holzkasten, und unten am Holzkasten kommt links ein Schlauch heraus, der in zwei Enden ausgeht, welche jedes von einem Manne getragen werden. Fast dasselbe Bild giebt die andere Orgel links, nur ist sie etwas kleiner und hat nur einen Spieler, rechts keinen; hinter ihm aber eben so zwei die Schläuche haltende Männer. Zweifelhaft ist es allerdings, welche Gattung von Organon wir da haben. Uns scheint, als wenn die links ein Organon pneumaticon, die rechts ein Organon hydraulicon vorstellt.

Vermischtes.

* Seinem Schicksal kann Niemand entgehen! — Der verstorbene Dr. Berg aus Büstow bei Rostock ließ sich durch einen Bauerknecht seiner Gemeinde nach Warnemünde fahren, um ein auf der dortigen Rhede liegendes Kriegsschiff in Augenschein zu nehmen. Unterwegs erzählte der Doktor dem Knecht von dem großen Schiffe, welches sie sehen würden. „O, sagte der Knecht, so ein Schiff habe ich schon oft gesehen." Wo willst Du denn Kriegsschiffe gesehen haben? „O, zu Portsmouth, als das Regiment, bei dem ich war, ausgeschifft wurde." Wie kamst Du aber dorthin? „Das war, als wir von Quebeck kamen; da, in Kanada, habe ich lange gestanden; da waren viele Indianer, die lagen so auf der Straße herum; das waren alle Betrüger, sie hatten auch gar nicht so eine Farbe wie wir." Aber mein Gott, wie kamst Du denn dorthin? „Von Gibraltar, wo es so häßlich heiß ist; nichts als Stein und Felsen; stauben that es gräulich, und Affen gab es dort auch." Na! und wie kamst Du denn nach Gibraltar? „Das war gleich nach der Schlacht von Waterloo, da stand ich unter den Braunschweigern; bei denen gefiel es mir aber nicht, und da ging ich zu den Engländern." Wie bist Du aber unter die Braunschweiger gerathen? — Der Knecht kratzte sich hinter den Ohren und schmunzelte: „Ich lief hier weg, weil ich — Soldat werden sollte!"

* Der Großvezier Aali Pascha ist der Held einer hübschen Anekdote, die in den Pariser Salons viel Effekt macht. Als es sich darum handelte, das diplomatische Korps dem kaiserl. Prinzen zu präsentiren, war der Bevollmächtigte der hohen Pforte, der ein einfacher Mann und weniger in dei Forderungen des Ceremoniells, als in den Fragen der Politik eingeweiht ist, sehr verlegen darüber, was er bei der Gelegenheit thun oder sagen sollte. Er ging, sich mit Mahomed Djemil, dem residirenden Gesandten, zu besprechen. Aber dieser wußte nicht mehr, als Aali Pascha selber. Nachdem sie die Frage diskret und naiv unter sich verhandelt, faßten sie einen dem Anscheine nach klugen und schicklichen Beschluß. „Wir brauchen nicht als die Ersten zu passiren, meinten sie; wir werden sehen, was diejenigen, die uns vorausgehen, thun und sagen werden, und uns nach ihrem Beispiel richten." Aali Pascha ist in seiner Eigenschaft als Großvezier Hoheit. Bei diesem Titel fand er sich der Zweite in der Ordnung der Vorzustellenden. Der päpstliche Nuntius war der Erste. Als der Nuntius vor der Wiege passirte, ertheilte er seinen Segen. Aali Pascha, ihm folgend, und getreu dem, was er mit Mahomed Djemil verabredet, machte es wie der Nuntius, und ertheilte gleichfalls seinen Segen. Si non e vero, e ben trovato.

* Der Hausknecht eines Gasthofes führte gegen einen Gast grobe Reden. Da sagte dieser zu ihm: „Schweig' Er! Die einkehren, können befehlen, die auskehren, müssen gehorchen!"

* Das Schloß von Somerghem, wo am 21. Okt. 1855 die Marquise d'Ennetières ermordet wurde, ist von den Erben der Erde gleich gemacht und nebst dem Parke dem Pfluge überliefert worden.

Streitmacht fortwährend als integrirenden Theil des britischen Heeres zu unterhalten, obgleich das Beispiel der Franzosen, die beständig eine Fremdenlegion haben, und die in Folge des gestiegenen Werthes der Arbeit zunehmende Schwierigkeit, gute englische Rekruten zu bekommen, dafür zu sprechen scheint. Allein ich glaube, es unterliegt keinem Zweifel, daß, nachdem wir einmal ein so großes Truppenkorps organisirt und zu einer tüchtigen Streitmacht ausgebildet haben, es unsere Pflicht ist, dasselbe, soweit es in unserer Macht steht, nutzbar zu machen, damit das dafür verausgabte Geld nicht geradezu weggeworfen ist."

— [Der Aufstand auf Malta.] Aus Marseille, 13. Mai, wird telegraphirt: „Die Insurgenten auf Malta sind im Besitze des Quarantäneforts. Der Gouverneur dirigirte zwei Regimenter und Artillerie nach den Höhen, welche dieses Fort beherrschen, um die Aufrührer zu zwingen, sich zu ergeben. Da es diesen überdies auch an Lebensmitteln fehlt, so denkt man, daß sie nur kurzen Widerstand leisten können."

— [Die Organisation der Armee.] Jetzt, wo die Truppen allmälig wieder aus dem Orient heimkehren, entsteht natürlich die Frage, wie es in Zukunft mit der Stärke des Heeres zu halten ist. Bei Beginn des eben beendigten Kampfes war das englische Heer offenbar den Anforderungen, welche an dasselbe gemacht wurden, nicht gewachsen, und man fühlt wohl allgemein, daß eine Rückkehr zu dem damaligen Zustande nicht wünschenswerth ist. Die Mangelhaftigkeit des Systems beruht aber nicht sowohl auf der geringen Zahl der Streitkräfte, als auf der schlechten Organisation des vorhandenen Materials. „Mehr Infanterieregimenter", sagt die „Times" mit Recht, „mehr Kavallerieregimenter, mehr Raglan's, Airey's und Lucan's würden uns in der Stunde der Noth nicht das Geringste helfen. Man wird, das sehen wir voraus, große Anstrengungen machen, das englische Volk zu überreden, daß es in Anbetracht der Prüfungen, die wir so eben durchgemacht haben, in größere Ausgaben willigt. Wir aber ziehen uns aus den Erfahrungen der letzten drei Jahre eine andere Lehre. Jene Erfahrungen haben uns gezeigt, daß wir, wo es sich darum handelt, unsere Schiffe zu bemannen und die Reihen unseres Heeres zu füllen, uns ohne die geringste Besorgniß auf die Begeisterung und den Muth unseres Volkes verlassen können, wenn wir nur die Lage unserer Soldaten und Matrosen mit den Anforderungen der Billigkeit in Einklang bringen. Das Experiment, welches wir mit der Miliz gemacht haben, ist uns merkwürdig geglückt. Alles, was uns erforderlich scheint, um sie, als eine Pflanzschule für die Linie, so brauchbar wie möglich zu machen, wäre der Eintritt einer großen Anzahl von Offizieren, die wirklich militärische Erfahrung besitzen und die Rekruten ordentlich einzuexerziren verstehen. Wir wollen natürlich keine bestimmten Zahlen hinstellen, an welchen ängstlich festzuhalten wäre; aber wir sind der Meinung, daß ungefähr 100,000 Mann auserlesener Truppen — so gut wir sie nur immer finden können — von welchen 50,000 auf den britischen Inseln bleiben würden und eben so viele auf die Kolonien zu vertheilen wären, abgesehen von der Artillerie, die wir auf den Stand möglichster Vollendung bringen müßten, zur Vertheidigung des britischen Reiches genügen würden. Die einheimischen indischen Truppen schließen wir dabei nicht mit ein. Mit 50,000 Mann ausgewählter Truppen in England, die sich an die Miliz anlehnten und von einer vollkommenen Artillerie unterstützt wären, würden wir uns nicht nur zu Hause sicher fühlen, sondern auch jederzeit bereit sein, die Ehre und die Interessen Großbritanniens zu wahren, wann und wo sie auch immer bedroht sein mögen. Bei dieser Berechnung haben wir absichtlich der Marinesoldaten, dieser bewunderungswürdigen und brauchbaren Truppengattung, keine Erwähnung gethan. Es würde uns freuen, sie in der Stärke von ungefähr 10,000 Mann aufrecht erhalten zu sehen, nicht um ihrer hohen Verdienste willen, sondern auch, weil sie sich glücklicher Weise von offiziellen Einflüssen, jenem Hauptfluche des britischen Heerwesens, merkwürdig frei erhalten haben." Schließlich rügt die „Times" es, daß man bisher das Geniewesen, die Artillerie, kurz, alle mehr wissenschaftlichen Zweige des Kriegswesens in England auf unverantwortliche Weise vernachlässigt habe. Die engl. Ingenieure seien während des Krieges von den russischen beschämt worden, obgleich England sich seiner Stephenson und Brunel rühme, und noch kurz vor Ausbruch des russischen Krieges habe es in Woolwich kaum eine dienstüchtige Batterie gegeben.

— [Die neue Anleihe.] Die Leichtigkeit, mit welcher die englische Regierung eine diesmal allerdings nicht bedeutende Summe zu dem Zinssatz von wenigen Prozenten erlangen kann, bietet eine in mancher Beziehung beherzigenswerthe Erscheinung dar. Während die sichersten Diskontirungsgeschäfte und die mannichfaltigsten Aktienunternehmungen einen viel höheren Gewinn abwerfen, ist das Vertrauen zu dem Kredit des Vaterlandes in Großbritannien so groß geworden, daß immer neue Anleihen auf den Markt geworfen werden können, ohne die Menge derer zu erschöpfen, welche ihre Kapitalien in dieser Weise vor allen und jeden Wechselfällen sicher zu stellen wünschen. Der seit langer Zeit wenig erschütterte Gang englischer Staatsentwickelung ist natürlich die vornehmste Ursache dieses Vertrauens. In zweiter Linie ermöglicht in England ein selbst in den Mittelklassen überflüssiger Wohlstand die Befriedigung beider Seiten der menschlichen Erwerbslust, sowohl der ruhig und sicher anlegenden Berechnung, als des dreisten, kühnen Wagnisses. Während hastige Habgier bei uns winzige Spekulanten schafft und zerstört, wird es dem Engländer leichter, sein meist größeres Kapital in einen eisernen Fonds und ein mobiles Korps zu scheiden. Wird auch das letztere gesprengt, das erstere ist konsolidirt in dreiprozentigen Consols!

Frankreich.

Paris, 16. Mai. [Eine neapolitanische Denkschrift: die Kolonisationsgesellschaft und ihre Unverschämtheit.] Die neapolitanische Denkschrift, obschon bis jetzt noch ein verschleiertes Bild, macht viel von sich reden. König Ferdinand rechtfertigt sich gegen den Vorwurf des Verfassungsbruches, gegen den Vorwurf, die Lazzaroni bewaffnet zu haben, gegen die Anklage der Polizeiwillkür, gegen Alles und Jedes, was in England so sehr mißfällt, auf dem Kontinent aber dem Könige von Neapel eine große Anzahl ohnmächtiger Feinde, dagegen eine kleine Schaar desto mächtigerer Gönner verschafft hat. Es wird mitgetheilt, der König habe sich zu einer Amnestie weiter bereit erklärt, wenigstens wolle er ihr nicht entgegen sein, wenn man in Paris und London eine solche für nothwendig halte; aber er wünscht auch, daß man ihn nicht hindere, die Parteien nieder zu halten, die wie Schmarotzerpflanzen den Thron umranken, ihm die Lebenskraft entziehen und sich von der Gunst des Volkes nähren, auf welche der König so gerechte Ansprüche hat. Eine solche Denkschrift ist übergeben worden, zuerst hier, dann in London. Ob sie ihre Tour weiter an die Kabinette von Europa machen soll, weiß ich nicht, doch scheint es so. — Die Kolonisations- und Auswanderungsgesellschaft hat, nachdem General Blanchard, Hr. v. Hekkeren und manche Andre gegen die Mitgliedschaft dieser Gesellschaft protestirt haben, die Stirn, einen preuß. Prinzen als einen ihrer Patrone zu bezeichnen. Vielleicht giebt diese Notiz Anlaß, auch diese Unverschämtheit als das, was sie ist, darzustellen. Die Gesellschaft, von der ich rede, steht übrigens mit ihrer simulirten Patronage nicht isolirt da. Wenigstens hält Admiral Casy es für nöthig, heute in den Zeitungen gegen die ihm wider sein Wissen und Wollen aufgedrungene Mitgliedschaft in dem Ueberwachungsrathe der Gesellschaft der französischen Clippers zu protestiren. In diesem Falle ist es indessen anerkannte Thatsache, daß diese desavouirte Mitgliedschaft wenigstens vor einigen Wochen noch bestand. (B. B. Z.)

— [Erzherzog Ferdinand Max.] Der „Moniteur" meldet, daß der Erzherzog Ferdinand Maximilian gestern in St. Cloud eingetroffen sei und daß derselbe an der oberen Treppe vom Kaiser empfangen wurde, der den Erzherzog zur Kaiserin führte.

— [Algierische Ausstellung; Armeeeintheilung; die Krimmtruppen; Getreidepreise.] Wie der Moniteur meldet, hat der Kriegsminister die auf seinen Befehl für die immerwährende Ausstellung der Erzeugnisse von Algerien angewiesenen neuen Lokale besichtigt. Die alten Galerien bleiben für die landwirthschaftlichen, mineralogischen und sonstigen Naturerzeugnisse bestimmt; eine neue Parterre-Galerie soll vorzugsweise die Fabrikate aufnehmen, die in Algerien und Frankreich aus algerischen Erzeugnissen verfertigt worden sind. In den Sälen des ersten Stockes befinden sich die Werke der algerischen Handarbeit, so wie eine erst angelegte naturgeschichtliche Sammlung und eine Bibliothek, die alle über Algerien erschienenen Schriften enthalten soll. Der Kriegsminister äußerte über die neue Einrichtung der algerischen Ausstellung seine volle Zufriedenheit und verfügte, daß sie auch ferner, wie bisher, an jedem Donnerstage dem Publikum unentgeltlich geöffnet sein solle. — Man geht mit dem Plane um, die ganze französische Armee in fünf große Korps, jedes aus drei Divisionen bestehend und von einem Marschalle befehligt, einzutheilen, deren Reservekorps die kaiserliche Garde bilden würde. — Es fällt auf, daß ein Theil der aus der Krimm zurückgekehrten Truppen zu Marseille, Cette und Port Vendres beisammen gehalten wird, woran man bei den noch immer zahlreichen Verhaftungen im Süden allerhand Muthmaßungen knüpft. Drei der bei Marseille gelandeten Krimmregimenter sind bereits nach den ihnen angewiesenen Garnisonen Lyon, Metz und Perigueux abgegangen. — Die Getreidepreise sind zu Marseille abermals um 1 Fr. 30 Ct. pro Hektoliter gestiegen.

— [Die „Assemblée nationale" und Lord Palmerston.] Die offiziösen Journale, welche sich eine so über alle Maaßen rücksichtslose Sprache gegen den belgischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten erlaubten, haben nicht ein Wort der Entgegnung auf die im höchsten Grade beleidigende Bemerkung des Lord Palmerston im Parlament, daß die „Regierung" der Revolution in Rom bei Weitem besser gewesen sei, als die nachfolgende, d. h. als diejenige, welche durch die französischen Regimenter wieder hergestellt wurde. Dagegen finden wir heute in der „Assemblée nationale" einen Artikel, aus dem wir hier folgende Stelle mittheilen wollen: .... „Die römische Expedition ist allerdings nicht durch die kaiserliche Regierung gemacht worden. Aengstlich in Angriff genommen der konstituirenden Versammlung gegenüber, war sie das glorreiche Werk der Majorität in der legislativen Versammlung. Aber der Chef des Kaiserreiches war damals Präsident der Republik; er hat sich bei dieser Gelegenheit der Politik der Versammlung angeschlossen; er hat seinen großen Antheil an der Ehre, die sich die souveräne Versammlung der Repräsentanten Frankreichs durch die Befreiung der heiligen Stadt erworben hat. Der Präsident der Republik hat nach dem 2. Dezember einen der Chefs dieser Expedition, welche weder dem Glücke noch der Popularität des künftigen Kaisers der Franzosen unnütz gewesen ist, herrlich belohnt. Und in dem Augenblicke, wo die intime Allianz Frankreichs und Englands ihren Glanzpunkt erreicht hat, wo sie bei jeder Gelegenheit gelobpreist wird, scheut der Chef des englischen Parlaments sich nicht, uns jene unwahre und grobe Behauptung ins Gesicht zu schleudern: „daß die Herrschaft der Banden Mazzini's und Garibaldi's mehr werth gewesen sei, als die Regierung des Hauptes der Christenheit, die Regierung, welche durch unsere Waffen wiederhergestellt worden ist!" .... „Es soll nicht gesagt werden", meint die „Assemblée", „daß es in der französischen Tagespresse nicht Eine Stimme gebe, welche es wage, gegen die Ungezogenheiten des Herrn Palmerston zu protestiren." „Lord Palmerston hat sich an der Ehre Frankreichs gröblich vergangen. Wir protestiren gegen diese Injurie, welche von unserem Klerus und von unserer Armee lebhaft empfunden werden wird; diese letztere ist stolzer auf die Medaillen, welche sie von Pius IX. empfangen hat, als auf diejenigen, welche ihr im Namen der Königin Viktoria überreicht wurden."

— [Römische Liturgie.] Der Erzbischof von Paris hat die römische Liturgie wieder eingeführt und deshalb ein Hirtenschreiben veröffentlicht. In demselben entwickelt er u. A. die Gründe, weshalb er die Liturgie erst jetzt in seiner Diözese einführen konnte. Unter diesen Gründen nennt er die heftige Sprache einer Partei, welche ihm die Maaßregel aufzwingen wollte. „Wir glauben," meint das „Journal des Débats", „daß die „Partei" (der „Univers"), welcher der Prälat diese Zurechtweisung giebt, dieselbe mit der größten Salbung und Resignation annehmen wird, da sie ja doch erreicht hat, was sie wollte. Diese „leidenschaftlichen" Katholiken müssen entweder nicht ganz Unrecht, oder sie müssen irgendwo großen Einfluß haben; denn der Herr Erzbischof straft sie zwar regelmäßig durch seinen Tadel, thut aber am Ende immer eben so regelmäßig, was sie verlangen."

Straßburg, 15. Mai. [Der Erzherzog Ferdinand Max; der König von Württemberg.] Vorgestern Abend traf der Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oestreich hier ein. Er ward an der Grenze von dem Ordonnanzoffizier des Kaisers, Herzog von Tarent, und dem Kammerherrn Grafen von Carlos, sowie von dem Präfekten und dem Divisionsgeneral Reibell empfangen und von einer Ehreneskorte hierher geleitet. Die ganze Garnison stand unter den Waffen und bei dem Einzuge ertönten die Kanonen von den Wällen und die Glocken von den Kirchthürmen. Se. kaiserliche Hoheit nahm sein Absteigequartier in der Präfektur. Auf dem Münster, der Mairie und allen öffentlichen Gebäuden waren neben den französischen Fahnen auch die östreichischen sichtbar, und mit dem Einbruche der Nacht wurde das Stadthaus glänzend beleuchtet und auf dem Münster loderten bengalische Flammen. Der Erzherzog wird morgen den Dom und die öffentlichen Anstalten besichtigen, einem Brückenschlagen über den Rhein beiwohnen und sämmtliche Civil- und Militärbehörden empfangen. Se. Maj. der König von Württemberg kam einige Stunden vor der Ankunft des östreichischen Prinzen auf seiner Rückreise von Paris durch unsere Stadt. (Er ist am 14. wieder in Stuttgart eingetroffen.)

Niederlande.

Amsterdam, 16. Mai. [Erzherzog Ferdinand Max.] Der „Düsseld. Zeitung" wird geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel, daß Erzherzog Ferdinand Max auch den Haag besuchen wird. Man erwartet ihn am 4. Juni. Diese Reise hat allerdings auch einen politischen Zweck. Oestreich beabsichtigt neue Pläne am Bundestage, und deshalb wird der König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg und Limburg aufgesucht. Es scheint, daß der Erzherzog auch nach Kopenhagen geht, um wegen Holstein's zu wirken.

Belgien.

Brüssel, 17. Mai. [Verbrechen.] In Hasselt ist vor etwa acht Tagen ein brutales Verbrechen begangen worden. Ein Arbeiter, Namens Liessen, kehrte Abends um 10 Uhr ruhig nach seiner Wohnung zurück, als ihm ein Korporal der Garnison begegnete und auf Französisch nach dem Wege zur Kaserne fragte. Liessen entgegnete, daß er kein Französisch verstände, worauf der Korporal zwei Schritte zurücktrat, die Flinte anlegte und losdrückte, so daß Liessen die volle Ladung in den Unterleib erhielt. Herbeigekommene Bürger bemeisterten sich des Mörders und lieferten ihn an die Militärbehörde ab. (M. Z.)

— [Regierungsjubiläum.] Von den Julifestlichkeiten zur Feier des 25. Jahrestages der Thronbesteigung des Königs hört man, daß das Programm dazu in seinen Hauptbestimmungen bereits festgestellt ist. Die Feste werden drei Tage dauern. Am 21. wird der König seinen Einzug in Brüssel ganz so wie im Jahre 1831 halten, und von den Stadtbehörden unter einem prächtigen Triumphbogen empfangen werden; der königliche Zug wird denselben Weg wie vor 25 Jahren einhalten, und nach dem Josephsplatz im Leopoldsquartier geführt werden. Vor dem Portal der Josephskirche wird ein Thron errichtet, und hier wird der König die Huldigungen der großen Staatskörper empfangen. Hierauf wird von 1200 Stimmen, begleitet von 300 Instrumenten, ein Tedeum gesungen werden, dem der Erzbischof von Mecheln assistirt, und dann findet ein Vorbeizug statt, woran, neben den Civil- und Militärbehörden, Deputationen von allen Korps der Bürgergarde und der Armee, so wie von den literarischen, artistischen und wissenschaftlichen Gesellschaften des Landes Theil nehmen. Das Festmahl, welches die Kammern dem Könige anbieten, wird an demselben Tage sein, und ihm Abends eine Serenade gebracht werden. Allgemeine Illumination. Am 22. Revue der Bürgergarde und der Armee. Abends in allen Theatern Freivorstellungen, und um 10 Uhr Konzert auf dem Palaisplatze von einem Orchester aus den Musikkorps der Bürgergarde und der Armee. Am 23. wird eine große historische Kavalkade, wie an Pracht noch keine ähnliche in Belgien gesehen worden ist, die Stadt durchziehen. Abends Konzert mit den berühmtesten Künstlern des Landes, und um 9 Uhr Feuerwerk. (B. Z.)

Schweiz.

Bern, 13. Mai. [Exzesse in Tessin.] Im Kanton Tessin nehmen die Dinge nachgerade eine Wendung, daß eine ernste Demonstration aus der deutschen Schweiz im Gange ist, um den unsinnigen Exzessen eine Schranke zu setzen. Der Bundesrath, welcher bereits vor acht Tagen der tessinischen Regierung deutliche Winke zugehen ließ, sandte dieser Tage den als Bundeskommissar während des Konfliktes mit Oestreich bekannten Obersten Bourgeois nach Tessin mit dem scheinbaren Auftrage, die Festungswerke in Bellinzona zu inspiziren, eigentlich aber, um den tessinischen Behörden zu sagen, daß es hohe Zeit sei, Ruhe und Ordnung zu handhaben, wenn sie nicht eine schärfere Lektion gewärtigen wollen. Wirklich verlangten schon mehrere konservative Blätter die Absendung von Bataillonen über den St. Gotthard, und jetzt meldet das gelesenste Blatt des Kantons Aargau, daß dort eine Anerkennungsadresse an das tessinische Obergericht zirkulire, die bei allen Klassen der Bevölkerung lebhaften Anklang findet, eine Demonstration, die gewiß in allen Theilen der Schweiz sofort Zustimmung findet; denn die Verurtheilung der tessinischen Exzesse ist in den übrigen Kantonen eine ziemlich einstimmige. Durch entschiedenes Auftreten hofft man Blutvergießen zu vermeiden. (K. Z.)

Italien.

Neapel, 8. Mai. [Raubanfall rc.] Am 6. d. Abends gegen 10 Uhr wurde hier auf offener Straße ein Raubanfall auf den sardinischen Gesandten, Marchese Saliocarne, gemacht. Derselbe wollte sich nach Hause begeben, als plötzlich zwei Männer ihn von hinten faßten und ein dritter ihm einen Dolch auf die Brust setzte. Jede Vertheidigung war unmöglich und der Marquis mußte es geschehen lassen, daß man ihm seine Uhr, sein Geld und seinen Mantel abnahm. Alsdann ließ man ihn los. Der Marquis eilte nach einer nahe gelegenen Apotheke. Der Besitzer derselben bewaffnete sich mit einem Pistol und eilte nach dem Orte, wo die That begangen worden war. Er erblickte dort ein Individuum, das ihm verdächtig vorkam. Er faßte dasselbe beim Kragen und schleppte es dann mit Hülfe des Marquis nach der nächsten Wache. In Sicilien herrscht eine fürchterliche Aufregung. (K. Z.)

— [Ursachen der Verstimmung in Parma.] Aus Parma kommen uns im Ganzen beruhigendere Nachrichten zu. So weit wir aber die Ereignisse in diesem Moment überblicken können, ist nicht zu verkennen, daß schon in den ersten Jahren der Regierung der Regentin Schritte geschehen sind, die nothwendigerweise verstimmen mußten. Es scheint, daß die wohlwollend gesinnte Herzogin immer nur Stimmen von der einen Seite gehört hat, und theilweise von den Rathschlägen französisch gesinnter Klerikalen geleitet wurde. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Regentin im Staatsschatz nur 300 Fr. vorfand, und daß ihr erster Schritt dahin gerichtet war, die Ausführung der verhaßten Zwangsanleihe von 2 Mill. Lire zu sistiren. Sie legte bei dem vorhandenen Bedürfniß des Staats eine freiwillige Anleihe von geringerer Höhe auf, die glücklich zu Stande kam. Die erste Anwendung, die sie bei einem so erschöpften Staatsschatz von den Ergebnissen des Anlehens machte, war die Gründung zweier französischen Nonnenklöster, und damit wurde im Land der gute Eindruck verwischt, den die an und für sich vernünftige und wohlwollende Finanzmaaßregel hervorgerufen hatte. So untergrub fort und fort der herrschende Bigottismus die Energie der Regierungsgewalt, und die Stimmungen und subjektiven Regungen des Gemüths, die von der französisch-nichtrevolutionären Propaganda benutzt wurden, herrschten über die Erwägung jener ernsten Fragen, zu deren Lösung die Steuerkraft der Unterthanen in Anspruch genommen wird. (B. Z.)

Turin, 13. Mai. [Senat; Diplomatisches.] Im Senat äußerte Castagnetto das Bedenken, es könne die Politik des Kabinets Verwickelungen zwischen Piemont und Oestreich bewirken. Graf Cavour erwiderte hierauf in analoger Weise wie in der Deputirtenkammer: Piemont habe die Erörterung der italienischen Frage angestrebt; Oestreichs und Piemonts Politik seien divergirend; diese Thatsache habe zur Sprache gebracht werden müssen. General Dabormida ist mit einer Mission nach St. Petersburg betraut.

[Eine Verbalnote.] Die „Opinione" enthält folgende, unter dem 27. März 1856 von den sardinischen Bevollmächtigten auf dem Pariser Kongresse an die Minister Frankreichs und Englands gerichtete, früher bereits erwähnte, Verbalnote:

In einem Augenblicke, wo die ruhmwürdigen Bemühungen der Westmächte Europa die Segnungen des Friedens zu sichern suchen, hat der beklagenswerthe Zustand der unter der Regierung Sr. Heiligkeit stehenden Provinzen, namentlich aber der Legationen, einen ganz besonderen Anspruch auf die Aufmerksamkeit Ihrer britischen Majestät und Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen. Die Legationen sind seit 1849 von den östreichischen Truppen besetzt. Seit derselben Zeit herrschen dort fortwährend der Belagerungszustand und das Kriegsrecht. Die päpstliche Regierung besteht nur dem Namen nach, weil über ihren Legaten ein östreichischer General sich den Titel eines Civil- und Militärgouverneurs beilegt, und die mit dieser Würde verbundenen Funktionen ausübt. Nichts deutet darauf hin, daß dieser Zustand je aufhören wird, indem die päpstliche Regierung in ihrer gegenwärtigen Lage von ihrer Ohnmacht, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, ebenso überzeugt ist, wie am ersten Tage ihrer Restauration, und indem es Oestreich höchst erwünscht ist, seine Okkupation zu einer permanenten zu machen. Die Erscheinungen, welche sich uns darbieten, sind folgende: Die beklagenswerthe und sich mit jedem Tag verschlimmernde Lage eines durch herrliche Eigen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

schaften ausgezeichneten Landes, in welchem eine Fülle konservativer Elemente vorhanden ist; ein legitimer Herrscher, der nicht im Stande ist, dasselbe zu regieren; Mittelitalien fortwährend von Ruhestörungen und Anarchie bedroht; Ausdehnung der östreichischen Herrschaft auf der Halbinsel bis weit über die ihr durch die Verträge von 1815 gezogenen Grenzen hinaus. Die Legationen standen vor der französischen Revolution unter der Oberhoheit des Papstes; allein sie genossen Vorrechte und Freiheiten, vermöge deren sie, wenigstens was die innere Verwaltung angeht, beinahe vollkommen unabhängig waren. Die geistliche Herrschaft widerstrebte jedoch schon damals der Bevölkerung so sehr, daß die französischen Heere im Jahre 1796 mit Begeisterung empfangen wurden. Durch den Vertrag von Tolentino der Botmäßigkeit Sr. Heiligkeit entzogen, bildeten diese Provinzen einen Theil der Republik und später des Königreichs Italien bis zum Jahre 1814. Das Organisationsgenie Napoleon's veränderte ihren Zustand wie durch einen Zauber. Französische Gesetze, Einrichtungen und Verwaltung entwickelten dort in wenig Jahren Wohlfahrt und Civilisation. Deshalb sind auch in den erwähnten Provinzen alle Sympathien und Ueberlieferungen, welche sich an jene Zeit knüpfen, noch so lebendig. Die Regierung Napoleon's ist die einzige, welche noch im Gedächtnisse nicht nur der gebildeten Klassen, sondern auch des Volkes lebt. Die Erinnerung an ihn ruft eine Epoche der unparteiischen Gerechtigkeit, der starken Verwaltung, des allgemeinen Wohlstandes, des Reichthums und der militärischen Größe zurück. Auf dem Wiener Kongresse nahm man lange Zeit Anstand, die Legationen wieder unter die Herrschaft des Papstes zu stellen. Obgleich die in Wien tagenden Staatsmänner sehr stark mit dem Plane umgingen, überall die alte Ordnung der Dinge wiederherzustellen, so fürchteten sie doch, dadurch in der Mitte Italiens einen Herd von Unruhen zu schaffen. Die Schwierigkeit zu entscheiden, welchem Souverän die Legationen am besten zu geben seien und die Nebenbuhlerschaften, welche aus dem Wunsche, sie zu besitzen, entsprangen, bewirkten endlich, daß sich die Wagschale zu Gunsten des Papstes neigte, und der Kardinal Consalvi erhielt (wenn auch erst nach der Schlacht bei Waterloo) dies ungehoffte Zugeständniß. Die päpstliche Regierung nahm bei ihrer Restauration keine Rücksicht auf den Fortschritt der Ideen und auf die tiefeingreifenden Veränderungen, welche das französische Regiment in jenen Gegenden hervorgerufen hatte. Von da an war ein Kampf zwischen Regierung und Volk unvermeidlich. Die Legationen waren von jenem Augenblicke an die Beute einer mehr oder weniger offenen Agitation, die sich bei jeder Gelegenheit in Revolutionen Luft machte. Drei Mal schritt Oestreich mit seinen Heeren ein, um die Autorität des Papstes, gegen welche seine Unterthanen sich auflehnten, wieder herzustellen. Frankreich antwortete auf die zweite dieser drei Interventionen durch die Okkupation von Ancona, und auf die dritte durch die Einnahme von Rom. Jedes Mal, wo solche Ereignisse an Frankreich herantraten, fühlte es die Nothwendigkeit, diesem Zustande der Dinge, welcher eine Schmach für Europa und ein gewaltiges Hinderniß für den Frieden Italiens ist, ein Ende zu machen. Die Denkschrift vom Jahre 1831 konstatirte den beklagenswerthen Zustand des Landes und die Nothwendigkeit und Dringlichkeit von Verwaltungsreformen. Die diplomatischen Korrespondenzen von Gaeta und Portici sind voll von denselben Ideen. Die von Pius IX. selbst im Jahre 1846 begonnenen Reformen waren die Frucht seines langen Aufenthaltes in Imola, wo er Gelegenheit gehabt hatte, sich mit eigenen Augen von den Wirkungen des, jenen Provinzen auferlegten kläglichen Regierungssystems zu überzeugen. Leider scheiterten die Rathschläge der Mächte und der gute Wille des Papstes an den Hindernissen, welche die klerikale Organisation jeder Neuerung entgegensetzt. Wenn irgend etwas klar aus der Geschichte der letzten Jahre hervorgeht, so ist es die Schwierigkeit, oder besser gesagt, die Unmöglichkeit einer vollständigen Reform der päpstlichen Regierung, welche den Anforderungen unserer Zeit und den berechtigten Wünschen der Bevölkerung entspricht. Der Kaiser Napoleon III hatte mit dem ihm eigenen richtigen und sicheren Blick die Lösung der Aufgabe vollständig begriffen und in seinem Briefe an den Obersten Ney mit den Worten: „Säkularisation, Code Napoleon", kurz und bündig bezeichnet. Allein es ist offenbar, daß der römische Hof bis zum letzten Augenblick und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Verwirklichung dieser beiden Projekte ankämpfen wird. Dem Scheine nach wird er sich vielleicht zur Annahme bürgerlicher, ja selbst politischer Reformen verstehen, wenn auch nur, um dieselben in der Praxis illusorisch zu machen. Aber er fühlt nur zu gut, daß die Einführung der Säkularisirung und des Code Napoleon in Rom selbst, in jenem Rom, auf welchem das Gebäude seiner weltlichen Macht ruht, dieses Gebäude in seinen Grundfesten untergraben und seinen Einsturz herbeiführen würde, indem sie dasselbe seiner Hauptstützen: der klerikalen Privilegien nämlich und des kanonischen Rechtes, beraubte. Wenn man nun auch nicht hoffen darf, eine wahre Reform in diesem Mittelpunkte selbst einzuführen, wo die Fäden der weltlichen und geistlichen Macht so in einander verwoben sind, daß man sie nicht vollständig entwirren könnte, ohne fürchten zu müssen, sie zu zerreißen: könnte man sie dann nicht wenigstens in jenem Theile des Kirchenstaates erzielen, welcher das klerikale Joch, das für ihn eine beständige Ursache der Ruhestörungen und der Anarchie ist, die den Oestreichern den Vorwand zu einer dauernden Okkupation bieten, der Diplomatie Verlegenheiten ohne Zahl bereiten, und das europäische Gleichgewicht stören, mit weniger Ergebung erträgt? Wir halten dies für möglich, jedoch nur unter der Bedingung, daß dieser Theil des Kirchenstaates, wenigstens administrativ, von Rom getrennt wird. Man würde solchergestalt aus den Legationen ein apostolisches Fürstenthum unter der Botmäßigkeit des Papstes, jedoch nach seinen eigenen Gesetzen verwaltet und im Besitze eigener Gerichte, eigener Finanzen und eines eigenen Heeres, bilden. Wir glauben, daß, wenn sich diese neue Organisation so viel wie möglich an die Ueberlieferungen der Napoleonischen Herrschaft lehnte, sie sicherlich einen gewaltigen moralischen Eindruck hervorbringen, und ein großer Schritt zur Herbeiführung der Ruhe in der Bevölkerung sein würde. Ohne uns zu schmeicheln, daß eine derartige Kombination ewig dauern könnte, sind wir wenigstens der Meinung, daß sie auf lange Zeit für den beabsichtigten Zweck genügen, d. h. die Ruhe in jenen Provinzen herstellen, den Anforderungen des Landes eine gerechte Befriedigung gewähren, und dadurch die Regierung des heiligen Stuhles befestigen und der Nothwendigkeit überheben würde, zu einer fortwährenden fremden Okkupation ihre Zuflucht zu nehmen. Außerdem würde sie den Vortheil bieten, den verbündeten Mächten einen großen und heilsamen Einfluß im Herzen Italiens zu verschaffen. Wir wollen nur kurz die wesentlichen Punkte des Projektes, so wie die Mittel zu seiner Verwirklichung bezeichnen. 1) Die zwischen dem Po, dem adriatischen Meere und den Apenninen (von der Provinz Ancona bis zur Provinz Ferrara) gelegenen Provinzen werden, obgleich sie der Herrschaft des heiligen Stuhles unterworfen bleiben, vollständig säkularisirt, und erhalten in administrativer, gerichtlicher, militärischer und finanzieller Beziehung eine durchaus getrennte und von dem Reste des Kirchenstaates unabhängige Organisation. Ihre diplomatischen und religiösen Beziehungen jedoch bleiben ausschließlich von dem römischen Hofe abhängig. 2) Der Gebiets- und Verwaltungsorganisation dieses apostolischen Fürstenthums wird der unter der Herrschaft Napoleons I. bis zum Jahre 1814 bestandene Zustand zu Grunde gelegt. Der Code Napoleon wird eingeführt, mit Ausnahme der Modifikationen, welche hinsichtlich der, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat betreffenden Bestimmungen nöthig sind. 3) Ein päpstlicher Vikar, der ein Laie ist, regiert diese Provinzen mit Hülfe von Ministern und einem Staatsrathe. Die Stellung dieses von dem Papste ernannten Vikars erhält durch die mindestens zehn Jahre betragende Dauer seiner Funktionen eine Garantie. Die Minister, Staatsräthe und sämmtliche Beamten ohne Unterschied werden von dem päpstlichen Vikar ernannt. Ihre legislativen und exekutiven Befugnisse können sich nie auf religiöse Gegenstände und auf Gegenstände gemischter Natur, die zum Voraus klar im Einzelnen bezeichnet werden, und eben so wenig auf internationale Angelegenheiten erstrecken. 4) Diese Provinzen müssen in angemessenem Verhältnisse zur Bestreitung der für die Erhaltung des römischen Hofes erheischten Ausgaben beisteuern, und ihren Antheil an der gegenwärtig bestehenden Staatsschuld tragen. 5) Ein einheimisches Heer wird sofort auf dem Wege der Konskription organisirt. 6) Außer den Gemeinde- und Provinzialräthen wird ein Generalrath zur Prüfung und Votirung des Budgets gebildet. Was nun die Mittel der Ausführung betrifft, so wird sich zeigen, daß sie nicht so viele Schwierigkeiten bieten, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Zuvörderst ist in Rom die Idee einer administrativen Sonderstellung der Legationen nicht neu. Schon zu wiederholten Malen ist sie von der Diplomatie vorgeschlagen und von einigen Mitgliedern der heiligen Konsulta befürwortet worden, wenn auch in engeren Grenzen, als nöthig ist, um etwas Tüchtiges und Dauerndes zu schaffen. Der unwiderrufliche Wille der Mächte und ihr Entschluß, der fremden Okkupation unverzüglich ein Ende zu machen, würden die beiden Beweggründe sein, welche den römischen Hof zur Annahme dieses Planes veranlaßten, der im Grunde seine weltliche Macht respektirt und die gegenwärtige Einrichtung im Mittelpunkt und im größeren Theile seiner Staaten nicht antastet. Ist aber das Prinzip einmal eingeräumt, so ist es nöthig, daß die Ausführung des Planes einem von den Mächten zu ernennenden hohen Kommissar anvertraut werde. Es ist vollkommen klar, daß, wenn man dies der römischen Regierung überließe, sie in ihrem hergebrachten Systeme Mittel finden würde, die Sache endlos hinauszuschieben und den Geist der neuen Einrichtung durch und durch zu fälschen. In dem gegenwärtigen Augenblicke kann man sich unmöglich verhehlen, daß, wenn die Okkupation aufhören sollte, ohne daß diese Reformen redlich ausgeführt wären, und ohne daß eine öffentliche Macht gebildet wäre, aller Grund zu der Besorgniß vorhanden wäre, die Ruhestörungen und politischen Agitationen, denen bald die Rückkehr der östreichischen Truppen folgen würde, sich wiederholen zu sehen. Ein solches Ereigniß würde um so mehr zu bedauern sein, als es zum Voraus über jeden Versuch, einen besseren Zustand herbeizuführen, das Verdammungsurtheil zu sprechen scheinen könnte. Wir halten demnach das Aufhören der fremden Okkupation nur unter den eben bezeichneten Bedingungen für thunlich. Die päpstliche Regierung hat gegenwärtig zwei Schweizer-Regimenter und zwei einheimische Regimenter, im Ganzen ungefähr 8000 Mann. Diese Streitmacht ist hinreichend, um in Rom und in den Provinzen, welche in das eben erwähnte Projekt der administrativen Trennung nicht mit einbegriffen sind, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die in den säkularisirten Provinzen auf dem Wege der Konskription neu zu organisirenden einheimischen Truppen würden die Ruhe derselben sichern. Die Franzosen könnten Rom, und die Oestreicher die Legationen räumen. Auf ihrem Rückmarsche zu Lande könnten die französischen Truppen einige Zeit in den abgetrennten Provinzen Halt machen, und sie würden dort während einer vorher festzusetzenden Frist bleiben, die zur Bildung der neuen, von ihnen zu organisirenden Streitmacht unumgänglich nöthig ist.

— [Das Fest der Konstitution.] Obgleich das Wetter ganz abscheulich war, so wurde doch das Fest der Konstitution mit großer Feierlichkeit begangen. Der König wurde bei seinem Erscheinen mit ungeheurem Jubel begrüßt, die aus der Krimm zurückgekehrten Truppen wurden mit Enthusiasmus gefeiert. Die Generale Durando, Fenti, Cialdini, welche die Krimmtruppen kommandirten, wurden fortwährend applaudirt. Eine Unmasse von Fremden aus allen Orten Italiens füllt die Gasthöfe Turins, namentlich sind viele Römer hier; man scheint einige Demonstrationen von Seiten dieser Herren, die meist der extremsten liberalen Richtung angehören, gefürchtet zu haben, doch ist nichts geschehen. In der Begleitung des Königs bemerkte man das ganze diplomatische Korps, auch den neuen toskanischen Gesandten, Marquis Provenzali; sonst war der russische Gesandte, Graf Stackelberg, Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit, und diejenige Kompagnie der Nationalgarde, in deren Bezirk der russische Gesandte wohnt, erzeigte ihm die Ehre, vor ihm das Gewehr zu präsentiren, ohne irgend einen Befehl dazu erhalten zu haben. (N. P. Z.)

— [Ueber die Zustände Italiens] enthält eine Pariser Korrespondenz der „Indépendance belge" folgende Notizen: „Der König von Neapel läßt eine Rechtfertigung seiner Regierungshandlungen anfertigen; dieselbe wird dem östreichischen Kabinet übergeben werden, damit es nicht aussieht, als ob Ferdinand II. einer Pression von Seiten Frankreichs und Englands direkt nachgäbe. Eine Untersuchung über die Zahl der politischen Verbrecher in den Gefängnissen schwebt in diesem Augenblick. Der König von Neapel ist zu einer Amnestie bereit, doch bleiben Diejenigen ausgenommen, welche 1848 die Waffen getragen, und Diejenigen, welche wegen Mordes verurtheilt sind. Der französische Gesandte, Baron Brenier, steht jetzt in sehr gutem Vernehmen mit dem Hofe. — Die Berichte über die Situation in Parma sollen übertrieben sein; gewiß ist dieselbe sehr traurig, doch hat die Herzogin noch nicht daran gedacht, das Herzogthum zu verlassen, wie mehrere Journale gemeldet haben. Die Verstärkung, welche den östreichischen Okkupationstruppen zu Theil geworden, ist viel unbedeutender, als gesagt wurde. Es ist wahr, daß man einen Augenblick daran dachte, die Garnison von Piacenza nach Parma rücken zu lassen, welche dann von Truppen aus Venedig ersetzt worden wäre — die letzteren waren schon auf dem Marsch, aber es wurde Kontreordre ertheilt und der Status quo ist erhalten worden. Die östreichischen Truppenbewegungen, von denen man gesprochen, haben gar nicht in dieser Richtung stattgefunden, sondern in der von Mailand, Monza und Verona. Es ist sicher, daß das Herbstlager von Somma schon jetzt formirt wird. Man erwartet ganz bestimmt einen Besuch des Kaisers Franz Joseph und große Manöver. Marschall Radetzky hat seine Truppen so geordnet, daß er auf jedem beliebigen Punkte in 24 Stunden 50,000 Mann konzentriren kann. — Dem aus Neapel zurückkehrenden Großherzog von Toskana bereitet man zu Florenz einen feierlichen Empfang; wahrscheinlich wird der Großherzog denselben aus dem Wege gehen, er liebt dergleichen nicht. Die Veranlassung zu dieser Ovation bietet die Festigkeit, mit welcher er dem römischen Hof gegenüber den Abschluß eines neuen Konkordates und die Abänderung der alten Verträge verweigert hat. Das Florentinische Volk ist ihm wirklich (?) dankbar dafür. Baldasseroni, einer der „erleuchteten" Minister Toskana's, soll den Großherzog in der Opposition gegen die römischen Wünsche bestärken. Oestreich, welches vielleicht sein eigenes Konkordat schon bereut (?), hat nicht versucht, zu Gunsten Roms irgend welchen Einfluß geltend zu machen. Seit der Herstellung des Friedens ist der Handel Livorno's wieder sehr lebhaft. Man hofft, daß der Getreidehandel mit Odessa wieder wie einst blühen werde. Mehrere griechische Häuser in Livorno bereiten große Unternehmungen vor."

Spanien.

Madrid, 9. Mai. [Cortes; Diplomatisches; Galeerensträflinge.] Die Kammer ist noch immer mit Berathung der Grundlagen des Preßgesetzes beschäftigt. Nachdem sie schon früher auf den Antrag eines Mitgliedes der Linken die Unterzeichnung jedes Artikels zur Pflicht gemacht, hat sie gestern mit 142 gegen 41 Stimmen die vorgängige Censur für alle Artikel votirt, welche Fragen des Dogma's behandeln. Der geistlichen Behörde ist dadurch ein umfassender Einfluß auf die Presse eingeräumt, obgleich einer der Antragsteller versicherte, daß man bei der Abfassung des Gesetzes Sorge tragen werde, die Grenzen der Befugniß der geistlichen Behörde zur Verhütung etwaiger Konflikte genau festzustellen. Die vierte Grundlage, welche die Vergehen aufzählt, die den durch das Gesetz festgestellten Strafen unterliegen, wurde gestern ebenfalls genehmigt, nachdem der auf Beleidigungen, Schmähungen und Verläumdungen fremder Monarchen bezügliche Artikel eine lebhafte Erörterung veranlaßt hatte, in deren Verlaufe Figueras sich derbe Ausfälle auf die Person des Kaisers Napoleon gestattete, wofür er sofort von O'Donnel zurechtgewiesen wurde. — Der Plan, die Cortes vom Juni bis zum Oktober zu vertagen, scheint aufgegeben zu sein. Wie es heißt, wird die Kammer ihre Arbeiten beschleunigen und ihre Auflösung, nach Veröffentlichung der Verfassung, im Laufe des Juni zwischen dem 30. Juni und 20. Juli erfolgen. — General Prim ist zum Botschafter in Paris bestimmt. — Aus dem Bagno zu Ferrol sind 100 Galeerensträflinge entkommen und in die Gebirge geflüchtet. Sofort wurden die Marinetruppen in allen Richtungen abgeschickt, um ihrer wieder habhaft zu werden, was jedoch beim Abgange der letzten Berichte noch nicht gelungen war.

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 15. Mai lautet: Die allgemeine spanische Kreditgesellschaft (Crédit mobilier Proſt) hat der Regierung 20 Millionen dargeliehen. — Espartero ist gestern von Saragossa abgereist, wo er Gegenstand vieler Festlichkeiten war; er wird bald hier eintreffen. — Die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind falsch. — In allen Provinzen herrscht die größte Ruhe.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Mai. [Ernennungen; Tscherkessenfeldzug.] Admiral Putiatine, der nach der Rückkehr aus der Kampagne nur kurze Zeit als Chef des Fürsten Mentschikoff in Kronstadt war, wird wahrscheinlich Marineminister. Der jetzige Verweser des Marineministeriums, Baron Wrangel, wird in den Reichsrath treten. Großfürst Konstantin schätzt Wrangel wegen großer Treue und Ergebenheit, aber der Kaiser vermißt bei ihm Talent und andere für die Leitung eines so wichtigen Departements erforderliche Gaben, welche auch die größte Treue nicht zu ersetzen vermag. Putiatine gehört zu den ausgezeichnetsten Persönlichkeiten unter den Offizieren der Armee und der Flotte, und es nimmt allgemein Wunder, daß er bisher noch nicht verwendet worden ist. Vielfach wird auch behauptet, dem Admiral sei ein hoher Posten in den neu erworbenen Besitzungen in Ostasien vorbehalten, deren Verwaltung immer noch nicht organisirt ist. — Man erzählt sich, es sei die Absicht gewesen, die Operationen gegen die Tscherkessen schon im vorigen Monat aufzunehmen. Nur die lange anhaltende Winterwitterung hätte daran gehindert, da der Schnee in einem großen Theile des Gebirges und bis in die nogaischen Steppen hinein noch heute liegt und alle Kommunikation hindert.

— [Graf Orloff; Reiselust.] Graf Orloff, Bevollmächtigter in Paris, ist vom Kaiser nicht blos zum Vorsitzenden im Reichsrath, sondern auch zum Präsidenten der beiden Komité's von Kaukasien und von Sibirien ernannt worden, und folgt somit dem Fürsten Tschernitscheff in allen seinen Aemtern. — Der Andrang von Reiselustigen für das Ausland ist so bedeutend, daß das Personal des Paßbureaus vermehrt werden soll. Unter den 162 gestern angemeldeten befinden sich die Frau Fürstin Barbara Dolgorukoff nebst Tochter, Sohn und Gefolge und die Fürstin Repnin mit ihren Nichten, Fürstinnen Gagarin. Sie begeben sich nach Paris, wohin überhaupt der Hauptzug der hiesigen Touristen gerichtet ist. Mehrere hohe Militärs, wie General Bibikoff, ehemaliger Minister des Innern, und andere, die aus dem Dienst geschieden sind, verlassen Petersburg, um sich im Auslande zu erholen. (H. B. H.)

— [Die Juden.] Die Ausführung des schon in früheren Jahren erlassenen kaiserl. Ukases, daß die Juden in den östlichen Gouvernements die langen Röcke morgenländischen Schnitts ablegen, und dafür Röcke abendländischer Sitte gewöhnlicher Art und Form in einer Länge bis höchstens zum Knie herab, und die Frauen nur ihr eigenes Haar und nicht ferner falsche Touren tragen dürfen, wird nunmehr wieder strenge gehandhabt. Der Generalgouverneur von Wilna, Kowno, Grodno und Minsk hat kürzlich in besonderen Erlassen die Polizeibehörden dringend dazu aufgefordert und dieselben für die Ausführung der angeordneten Maaßregeln verantwortlich gemacht. Den Judenfamilien geht dieses um so mehr zu Herzen, als die große Milde des gegenwärtigen Herrschers sie die Hoffnung tragen ließ, diesen Befehl des verstorbenen Kaisers zurückgenommen zu sehen. (K. H. Z.)

— [Verluste der russischen Krimmtruppen.] Aus dem Lager bei Sebastopol vom 25. April wird der „Times" geschrieben: „Täglich erfahren wir etwas Neues von den Russen. Nach ihrer eigenen Aussage haben sie in und um Sebastopol 86,000 Mann begraben, die im Kampfe fielen oder in Folge von Wunden und Krankheiten starben. Außerdem sind auf der Krimm über 100,000 Russen umgekommen, die niemals Pulver gerochen oder einen Schuß abfeuern gesehen haben. Die Zahl der durch Wunden und Krankheit invalide Gewordenen ist ungeheuer groß, und in der Krimm allein und den angrenzenden Provinzen können die Russen an Kampfunfähigen nicht weniger als eine Viertelmillion Soldaten eingebüßt haben."

— [Reise des Kaisers nach Warschau.] Einer Depesche aus Petersburg entnehmen wir, daß der Kaiser Alexander nun bestimmt am 22. dieses Monats in Warschau eintreffen wird, wo bereits Alles zum Empfange Sr. Maj. vorbereitet ist. Der Fürst Gortschakoff, Minister des Aeußern, wird einen Tag früher (am 21.) in der polnischen Hauptstadt eintreffen. Ein Theil des zahlreichen Gefolges des Kaisers von Rußland hat bereits Ordre erhalten, sich ein Paar Tage nach Warschau zu begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Mai. [Reichsrath.] Gestern wurde der Uebergang zur letzten Behandlung des Gesetzvorschlages wegen Verkaufs schleswigscher Domänen mit 33 gegen 15 Stimmen angenommen. Letztere bestanden aus den holsteinschen und südschleswigschen Abgeordneten, nebst Tscherning. (H. C.)

Kopenhagen, 17. Mai. [Gerüchte von einer Ministerkrisis.] Daß der Kriegsminister binnen Kurzem seine Entlassung nehmen oder erhalten werde, davon sprach man bereits seit Wochen; seit wenigen Tagen heißt es indessen, daß das ganze Kabinet in seiner Existenz bedroht sei. Sicher ist, daß die Schwierigkeiten, die sich dem Minister von Scheel in seinem Verkehr mit den Repräsentanten der auswärtigen Mächte gegenüberstellen, sich immer mehr häufen. Von Anfang an seines wenig respektablen Charakters wegen in diplomatischen Kreisen nicht gern gesehen, machte sich Hr. v. Scheel durch das Reskript vom 1. Jan., welches die Vermählung des Königs mit der Gräfin Danner publizirte, noch mehr unbeliebt. Als kürzlich der östreichische Gesandte Graf Hartig, der durch die Weise, wie er sich jenem Reskripte gegenüber verhielt, dem engeren Hofkreise besonders mißfallen haben soll, abberufen wurde, suchte Hr. von Scheel seinen Groll dadurch zu bekunden, daß dem Grafen die bei Abberufungen gebräuchliche Dekoration nicht gewährt wurde. Dieser Verstoß gab zu einem Zerwürfniß Veranlassung, das seitdem noch seine Ausgleichung nicht gefunden hat. Dazu kommt, daß die Sundzollfrage und das Gebahren des Kabinets Holstein gegenüber Wirren herbeigeführt haben, die es durchaus, und mehr als je nothwendig machen, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten in die Hände eines Mannes zu legen, der Achtung und Vertrauen genießt. Hr. von Scheel kann sich dessen nach keiner Seite hin rühmen, und doch würde es dem jetzigen Ministerium durchaus unmöglich werden, einen anderen, auch nur halbwegs geeigneten Mann zum Ersatz Scheels zu finden. (B. Z.)

Lokales und Provinzielles.

⊙ Posen, 17. Mai. [Sitzung der Handelskammer.] In der heutigen Sitzung der Handelskammer erfolgte die Einführung der neu- und wiedergewählten Mitglieder und deren Verpflichtung; die hierauf vorgenommene Wahl eines Vorsitzenden und dessen Stellvertreters fiel wiederum auf Kommerzienrath Bielefeld und Stadtrath Dähne. Auf das Gesuch um Konzessio-

nirung eines hiesigen Destillateurs als Spiritusmakler kann so lange nicht eingegangen werden, bis die dem k. Handelsministerium vorliegende Maklerordnung nicht in Kraft getreten ist. Zu Mitgliedern der Marktkommission vom 1. Juli c. ab sollen dem k. Polizeidirektorium die gegenwärtig als solche fungirenden Kaufleute und Gewerbtreibende wiederum in Vorschlag gebracht werden. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft theilen einen Gesetzentwurf, betr. die Errichtung von Handelsgerichten, mit der Aufforderung mit, die Handelskammer möge die betr. Ministerien auch ihrerseits um Einführung von Handelsgerichten bitten, falls hier das Bedürfniß vorhanden ist. Das Letztere ist der Fall und es wird die Handelskammer dem Antrage sich anschließen. Zur Deckung der Bedürfnisse der Handelskammer soll am 1. Oktober c. ein Beischlag von 1 Sgr. von jedem Thaler der von den Gewerbtreibenden der Steuerklasse A. zu zahlenden Gewerbesteuer erhoben werden. Da der Abschluß von Wollverkäufen 3 Tage vor dem kalendermäßig erst am 12. Juni beginnenden Wollmarkte, also schon am 9. ejus., stattfinden darf, so soll das k. Kreisgericht hierselbst ersucht werden, die Kommission zur Entscheidung von Streitigkeiten schon am 9. Juni in Thätigkeit treten zu lassen. Die Verurtheilung eines Berliner Kommissionshändlers in erster Instanz, welche aus Anlaß einer Verkaufsordre stattfand, die gegen den erhaltenen Auftrag ausgeführt wurde, hat zu einer Verbindung von 72 Berliner Kaufleuten, resp. Kommissionären geführt, welche in einem auch in der Posener Zeitung veröffentlichten Cirkulare vom 7. März c. unter Anderem erklären: „Der Ausdruck, daß wir einen Auftrag ausgeführt haben, ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern lediglich als die gebräuchliche Form anzusehen, durch welche die Annahme Ihres Auftrages angezeigt wird; die Richtigkeit dieser Erklärung wird niemals vertreten. Eben so wenig sind wir gehalten, Ihnen die Art und Weise der Ausführung Ihrer Aufträge mitzutheilen oder gar nachzuweisen.“ In einer Vorstellung, welche ein Mitglied der Handelskammer im Auftrage der hies. Getreidehändler übergiebt, wird dieselbe ersucht, dem Herrn Handelsminister von dieser Koalition nähere Kenntniß zu geben und hieran das Gesuch zu knüpfen, daß derselbe neben anderweit zu treffender Abhülfe den auswärtigen Getreidehändlern gestatten möge, ihre Waare mit Umgehung der Berliner Kommissionäre — also selbst — an Ort und Stelle auch im Einzelnen zu verkaufen, weil sie sich einer solchen Einschränkung der Verfügung über ihr Eigenthum nicht unterwerfen können, noch wollen. Das Gesuch soll in Abgang kommen. — Von mehreren Stromversicherungs-Gesellschaften ist darauf angetragen worden, eine periodische, mindestens alljährliche amtliche Untersuchung der zur Binnenschifffahrt benutzten Fahrzeuge durch eine mit den Befugnissen einer Behörde auszustattende Kommission einzuführen, den Betrieb des Schiffergewerbes von einer vorgängigen Prüfung abhängig zu machen, Dienstbücher für die Schiffsmannschaften anzuschaffen (wie Aehnliches unter Andern in Sachsen seit einigen Jahren mit Erfolg in Ausführung gebracht ist, — d. Red.), und außerdem noch andere Maaßregeln anzuordnen. Die k. Regierung verlangt hierüber eine gutachtliche Aeußerung. — Die Handelskammer findet die Berücksichtigung einiger Punkte wohl wünschenswerth; der Einführung einer periodischen Revision der Fahrzeuge und einer Prüfung der Schiffsführer, die allerdings im Interesse der Strom-Versicherungsgesellschaften liege, kann sie aber nicht das Wort reden, der Verkehr würde dadurch erschwert und mit neuen Abgaben belastet werden, ohne die Malversationen einzelner Schiffer zu beseitigen. — Nach Verlesung der eingegangenen Schriftstücke wurde die Sitzung geschlossen.

y Posen, 19. Mai. [Schluß des Schützenfestes.] Begünstigt vom schönsten Wetter, endete am Sonntag Abend 8 Uhr die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Pfingstschießen, und nachdem die üblichen Toaste auf Se. Maj. den König, den Prinzen von Preußen und das ganze königl. Haus ausgebracht waren, wurde der diesjährige Schützenkönig in der Person des Schlossermeister Nachtigall proklamirt und mit der goldenen Kette und Königsmedaille geschmückt; sodann wurde der Erste Ritter, welche Würde der Kommissionär Andrziewski erstritten hatte, proklamirt und mit der silbernen Medaille geschmückt; hierauf folgten die Toaste auf den Schützenkönig, den Ersten Ritter, den Magistratsdeputirten Au, die Vorsteher und die ganze Schützengilde mit ihren Familien. Nachdem diese Ceremonien alle vollzogen, marschirte die Gilde mit klingendem Spiel bis vor das Rathhaus, wo alsdann die Mitglieder sich trennten, in dem freudigen Bewußtsein, ein Fest gemüthlich verlebt zu haben, bei welchem weder ein Unfall, noch ein Zwist die Geselligkeit gestört hatte.

∼ Posen, 19. Mai. [Sonntagsvergnügen.] Der Wonnemonat thut noch immer etwas spröde mit seinen Reizen, und es mögen ihm auch gestern Mittag wieder manche Sottisen gesagt worden sein, als der gründlich bezogene Horizont so manche Hoffnungen auf Extravergnügungen, die vielleicht zu Pfingsten nicht hatten realisirt werden können und auf acht Tage prolongirt waren, von Neuem zu zerstören drohte. Doch zum Glück für den Mai und zum Glück für das Publikum siegte die Aufklärung am Himmel — dem Schützenfeste und dem „Städtchen“ konnte ihr Recht werden. Nach unserer unmaaßgeblichen Meinung kann zwar das Städtchen keine bedeutenden Rechte in Anspruch nehmen: die Passage über den Graben, der gerade nicht zu unseren eleganteſten Stadttheilen gehört, bietet dem Auge wenig anziehende, den Füßen dagegen durch das höchst schauderbare Pflaster viel abstoßende Seiten dar; der Transjekt über die Warthe unter den Auspizien eines Schiffers, vor dessen derber Treuherzigkeit — um diesen Euphemismus für Grobheit zu gebrauchen — wir alle Hochachtung haben, hätte uns in der Jugend vielleicht ein harmloses Vergnügen bereitet, gegenwärtig will er unserem Geschmack nur wenig behagen; dem Schützengarten selbst endlich räumen wir zwar gern eine gewisse Größe ein, nur, glauben wir, würde seiner anspruchslosen Naturwüchsigkeit durch ein wenig Kunst gerade kein Abbruch geschehen. Doch scheinen die Ansichten eines großen Theils unserer Mitbürger hierüber andere zu sein. Wenigstens hatte gestern das Städtchen einen so zahlreichen Besuch, und entwickelte sich innerhalb seines Gebietes ein so reges Volksleben, wie es die Verhältnisse unserer guten Stadt nur selten im Jahre möglich machen. Das Jahrmarktgetreibe außerhalb des Gartens bedauern wir nicht näher schildern zu können; aus dem Geschrei der Pfefferkuchen-Lotterie-Kollekteurs, welche die Reize ihres Gebäcks anpreisen, den melodischen Produktionen eines Bauchredners, den Rhapsodien diverser Bänkelsänger, den Aeußerungen verschiedener antediluvianischer Instrumente entstand eine solche Fluth von disharmonischen Tönen, daß wir für den normalen Zustand unserer Ohren fürchteten, und uns möglichst bald in das Bereich des Heinsdorff'schen Konzerts retteten. Nach dem kaum weniger lebhaften Gewoge zu urtheilen, das hier herrschte, konnte Heinsdorff, wenn er den Maaßstab von Zweigroschenstücken an sein Publikum anlegt, gestern mit demselben sehr wohl zufrieden sein; der Breslauer Volksgarten ist für Posen allerdings eine Unmöglichkeit. — Abgesehen von dem Herren-Publikum war die Crême unserer guten Gesellschaft gestern nur äußerst gering vertreten — wir wissen nicht war es Furcht vor dem profanen vulgus des Sonntags, oder die geringe Anziehungskraft des Vergnügungsortes überhaupt. — Dem „Tivoli“ im Städtchen wünschen wir ein besseres Leben, und, wenn dies nicht sein kann, doch ein leichteres Ende, als seinen Ahnen seligen Andenkens am Kreuzberge in der Residenz.

R — Posen, 19. Mai. [Hagelschlag.] Nach hier eingegangener Mittheilung hat in der Gegend von Fraustadt am 16. d. sich ein Gewitter entladen, welches von einem Hagelschlage begleitet war, der den Feldfrüchten bedeutenden Schaden zugefügt hat.

Posen, 19. Mai. [Polizeibericht.] Gefunden am 18. d. Mts. ein weißes dreizipfeliges Mousselintuch.

e Mur. Goslin, 15. Mai. [Die diesjährige Generalversammlung des Pudewitzer Lehrersterbekassenvereins] fand gestern in dem unsern von hier sehr anmuthig gelegenen Antoniensluſt statt. Unerachtet des so herrlichen Maitags war die Theilnahme der Mitglieder nicht so groß, wie im Interesse der guten Sache wohl zu wünschen gewesen wäre, und wie sich dieselbe früher in so erfreulicher Weise zeigte. Aus den nahe gelegenen Parochien Posen und Schwersenz war Niemand erschienen und selbst ein Mitglied des Vorstandes war ausgeblieben, ohne sein Nichterscheinen motivirt zu haben. — Aus dem vom seitherigen Rendanten vorgetragenen Jahresberichte ist Folgendes zu entnehmen: Der Verein, auf Veranlassung des Pastors Gruber zu Pudewitz und mehrerer strebsamen Lehrer im Dezember 1845 gegründet, zählt gegenwärtig 120 Mitglieder. Diese vertheilten sich in nachfolgendem Verhältniß auf die einzelnen Kreise der Provinz: Schroda zählt 26, Schrimm 23, Posen 23 (davon Stadt Posen 8), Obornik 10, Wreschen 10, Gnesen 5, Bromberg (Stadt) 4, Wongrowitz 4, Kosten 3, Czarnikau 3 und Meseritz 2 Mitglieder, Fraustadt, Bomst, Buk, Krotoschin, Inowraclaw, Mogilno und Berlin je 1 Mitglied. Seit seinem Bestehen hat der Verein 11 Mitglieder durch den Tod verloren, deren Angehörigen Unterstützungen im Gesammtbetrage von 346 Thlr. 20 Sgr. zu Theil geworden sind. Von den verstorbenen Mitgliedern hatten 3 ein Alter zwischen 25—30, 3 zwischen 30—50, und 5 zwischen 50—68 Jahren erreicht. Die Einnahme des Vereins, incl. Bestand, betrug seit dem 2. August v. J. . . . . 170 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf.

Verausgabt wurde:
an Unterstützungen für zwei im Laufe des Jahres vorgekommene Sterbefälle je 38 Thlr.; an Porto, baaren Auslagen, Reisekosten ꝛc. im Ganzen . . . . 83 » 28 » — »

Der Verein besitzt sonach ein Vermögen von 86 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf. Die Gesammt-Einnahme seit Gründung des Vereins beträgt 464 Thlr. 8 Pf. und sämmtliche Ausgaben 377 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. Nur ein Kollege schloß sich dem Vereine als neues Mitglied an, jedoch meldeten sich mehrere zur Aufnahme.

Zunächst beschloß die Versammlung, daß der Beitritt zum Verein in Zukunft für Lehrer, welche bereits längere Zeit im Amte waren, dadurch bedingt wird, daß jedes neue Mitglied das Eintrittsgeld mit 1 Thlr. und von jetzt ab sämmtliche bis zum Tage des Eintritts fällig gewesene Beiträge zur Kasse einzahle, jedes aber nur eben erst in's Amt getretene Mitglied nur das statutenmäßige Antrittsgeld von 10 Sgr. zu zahlen habe. Die Unterstützung für die Hinterbliebenen der verstorbenen Vereinsmitglieder wurde von 38 auf 40 Thaler erhöht. Der bisherige Vorstand legte sein Amt nieder und es wurde einstimmig gewählt: Pastor Gruber zu Pudewitz abermals zum ersten Vorsteher, die Mitglieder: Lehrer und Kantor Mehlhose zu Mur. Goslin zum Rendanten, Lehrer Täubert zum zweiten Vorsteher und zu Stellvertretern der beiden ersten die Kollegen Gräter aus Posen und Höhne aus Prämnitz.

Die Konferenz, welche mit feierlichem Choralgesang und Gebet begonnen, wurde hierauf auf gleiche Weise geschlossen und darauf im Freien gemeinschaftlich ein kleines Mahl eingenommen. Einige vierstimmige Lieder wurden dann im Schatten der grünen Bäume gesungen und nach mehreren, recht gemüthlich verlebten, leider nur zu schnell entschwundenen Stunden, trennte man sich mit dem Wunsche, im künftigen Jahre in Schwersenz, wo dann die Generalversammlung in den Pfingstferien stattfinden wird, einander wieder zu sehen.

∂∂ Kreis Kosten, 16. Mai. [Pferdeverkauf; Eisenbahn- und Chausseeangelegenheit.] Gestern wurden in der Kreisstadt Kosten 40 durch Reduktion des Etats überzählig gewordene Artilleriepferde meistbietend verkauft. Es hatten sich dazu zahlreiche Käufer eingefunden. Die Pferde erstanden mit wenigen Ausnahmen alle einen enorm hohen Preis, durchschnittlich von 140—160 Thlr. Die Gutsbesitzer konnten für einen so hohen Preis keine Arbeitspferde brauchen. — Bei uns wird an der Vollendung der Eisenbahn fleißig gearbeitet. In Alt-Boie kann man zum Brunnen der Wasserstation kein Grundwasser finden; schon über 206 Fuß ist man in die Erde gedrungen. Fast durchgängig trafen die Arbeiter den schönsten Töpferton an. Die Erde verbirgt in ihrem Schooße dort also noch ein reichhaltiges Kapital. — Eine kleine Strecke der Chaussee von Alt-Boin nach Schmiegel ist schon befahrbar. An dem Planum der übrigen Strecke wird tüchtig gearbeitet. Es dürfte die ganze Linie im August d. J. schon fertig werden. Unterhalb Widzissewo fanden die Eisenbahnarbeiter auf einer sumpfigen Wiese verschiedene Gegenstände (welcher Art? D. R.), die uns in die uralten heidnischen Zeiten zurückführen und einen Beweis liefern, daß die hiesige Gegend in den frühesten Zeiten schon bewohnt war.

⌗ Neustadt b. P., 16. Mai. [Pfingstschießen.] Gestern Abend endete hier das Pfingstschießen mit der Einführung des Schützenkönigs, Schneidermeisters Kaczmarowski, welcher für Se. Majestät den König den besten Schuß gethan. An jedem Schießtage nämlich werden, wie üblich, drei Schüsse für Se. Maj. gethan, und dem ꝛc. K. war die Ehre zu Theil geworden, einen von diesen Schüssen abzufeuern, wobei er gerade in den Mittelpunkt der Scheibe traf. Nachdem dieser Schuß für den besten anerkannt worden, ward das „Heil Dir“ mit Musikbegleitung gesungen, worauf mehrere Hochs auf Se. Maj. erschollen. Auf dem Markte wurden zwei mit Laub umwundene Ehrensäulen, auf welchen Flaggen mit den preußischen und Provinzialfarben wehten, errichtet, auch waren Ehrenpforten zu Stande gebracht, und beim Einmarsch, wie später beim festlichen Mahle, wurden dem allverehrten Landesvater begeisterte Hochs ausgebracht. — Auch in unserer Nachbarstadt Pinne wurde gestern das Pfingstschießen beendet, und der dortige Bürgermeister Weiß, welcher den besten Schuß that, solenn als Schützenkönig eingeführt. — In Tirschtiegel bot ebenfalls die Einführung des Schützenkönigs, welche schon am 15. stattfand, das Interessanteste vom Feste. Auch dort hatte der Apotheker Pallnow das Glück, für Se. Maj. den König den besten Schuß zu thun.

‡ Von der Orla, 15. Mai. [Natural-Unterstützungen; Theuerung und Geldnoth; Verschiedenes.] Seit Menschengedenken sind wohl solche umfassende Unterstützungsmaaßregeln noch nicht eingeleitet gewesen, wie in diesem Jahre; gleichwohl haben alle diese Maaßregeln die Noth nur gemildert, nicht beseitigt. Die Regierung hat gewiß seit Friedrich dem Großen das erste Mal ihre Magazine geöffnet und hat das Brotkorn ausgeliehen, das nach der Ernte entweder in natura zurückgegeben oder in Gelde abgezahlt werden soll. Der Kreis Krotoschin hat bereits 225 Wispel Roggen empfangen, und es werden noch an denselben gegen 100 Wispel verabfolgt werden. Neben dieser gewiß großartigen Unterstützung hat der Kreis noch ein Darlehn von 15,000 Thlr. aufgenommen und für diese Summe 6000 Scheffel Kartoffeln, 2000 Scheffel Hafer und auch Gerste angekauft, diese an die Gemeinden vertheilt, die ihrerseits dieselben wieder an Grundbesitzer verabfolgt haben. Durch diese Maaßregel wird wenigstens die Sommersaat bestellt werden können, was ein um so dringenderes Bedürfniß ist, als die Wintersaaten wegen Mangels an Saatgetreide nur sehr gering bestellt worden sind. Die Kartoffeln sind mit 1 Thlr. 21 Sgr. der Scheffel, und der Hafer mit 1 Thlr. 20 Sgr. angekauft, und diesen Betrag müssen auch die Grundbesitzer am 1. Oktober d. J. nebst 5 pCt. Zinsen zurückzahlen. Sie werden darüber staunen, daß hier solche Preise gewährt werden; aber an dem Tage, wo die Stadt Koźmin ihre Kartoffeln in Krotoschin empfing und an Fracht pro Scheffel 2 Sgr. zahlen mußte, kostete der Scheffel Kartoffeln in Koźmin 1 Thlr. 20 Sgr., daher haben die Gemeinden die Zuwendung acceptirt und würden noch sechsmal so viel genommen haben, weil sie die Mittel nicht besitzen, etwas zu kaufen. Eine solche Geldnoth, wie sie jetzt hier herrscht, ist noch nie dagewesen. Personen, die sich eines ausgedehnten Kredits erfreuten, erhalten 200 Thlr. nur gegen eine Einbuße von 30 bis 40 Thlrn. (!) Dies gilt von Wohlhabenden. Bauern haben Hafer zu 3 Thlrn. und Kartoffeln zu $2\frac{1}{2}$ Thlr. den Scheffel kaufen und dabei doch noch die Wechsel zum 1. Septbr. c. mit 5 pCt. zahlbar schreiben müssen. Selbst eine gute Ernte wird diese Wunden nicht vernarben lassen und der Kreis Krotoschin wird Jahre lang zu thun haben, ehe er sich wieder erholt. Die statistischen Tabellen weisen nicht nur ein bedeutendes Minus in der Bevölkerung, sondern ein noch größeres in dem Viehstande nach. Verweisen Sie das Faktum nicht in das Reich der Märchen, daß eine Wittwe zu L., die 114 Morgen Acker besitzt, vor einigen Tagen ihre letzte Kuh verkauft hat, nur um sich zu erhalten. Ihren Acker muß sie nun zur Hälfte durch Fremde bestellen lassen. Dies Faktum steht nicht vereinzelt da; woher soll also Hülfe für das nächste Jahr kommen? Aus einer Ernte, die nur höchst (?) mittelmäßig zu werden verspricht, gewiß nicht, zumal diese Ernte sich höchstens nur auf zwei Drittel der sonst bestellten Aecker erstrecken wird. Die Zufuhren aus Ungarn dauern hier noch immer ununterbrochen fort, obgleich die Preise der Lebensmittel gewichen sind. Von Posen erhalten wir höchstens Erbsen, und diese auch noch selten. Das aus den Militärmagazinen verabfolgte Getreide ist von den Stadtgemeinden Krotoschin, Koźmin, Zduny, Borek und Dobrzyca zu Brot verbacken worden; Pogorzella hat den Roggen in natura an die Einsassen verkauft, ebenso die Stadt Kobylin. Welche von den Gemeinden am vortheilhaftesten abschließen werden, richtet sich nach den Preisen des Roggens nach der Ernte.

H Samter, 17. Mai. [Sängerfest; Pfingstschießen.] Der hiesige Männergesangverein unternahm am 13. d. seinen ersten Ausflug in das benachbarte Piątkower Wäldchen. Vom Wetter begünstigt, war das Fest recht heiter und angenehm und lockte eine Menge Zuschauer heraus. Die Ergötzlichkeiten wurden gegen Abend auf einige Augenblicke gestört und hätten leicht einen unangenehmen Ausgang haben können. In der Nähe des freien Platzes, welcher den Mittelpunkt des Vergnügens bildete, standen nämlich mehrere Fuhrwerke und Reitpferde. Eine der Damen machte sich das Vergnügen, mit diesen Pferden zu tändeln, band eins davon los und führte es umher in der wohlwollenden Absicht, dem Thiere auch einen Antheil an der Festlichkeit zu gönnen. Das muthige Pferd mochte durch das Geräusch und die buntfarbigen Kleider, Hüte und Schleier scheu geworden sein, wurde unruhig und entriß den Händen seiner schönen Führerin den Zügel, noch ehe es dieser gelungen war, das Thier wieder anzubinden. Es trabte nun lustig umher, und das Geschrei und Hin- und Herlaufen war nur geeignet, das Thier noch ungestümer zu machen; es fing an, sich zu bäumen und auszuschlagen; die übrigen Pferde wurden ebenfalls unruhig, und sehr leicht hätte ein Unglück entstehen können, wenn es dem Besitzer des Pferdes nicht noch zur rechten Zeit gelungen wäre, dasselbe zu besänftigen und wieder in Sicherheit zu bringen. Die allgemeine Angst wurde dadurch beendet und noch in Heiterkeit verwandelt durch die Bemerkung, daß einer von den mitgebrachten Schoßhündchen die Verwirrung benutzt und dem Restaurateur einen Schinken wegtransportirt hatte. So wurde das Sängerfest noch ohne weiteren Unfall beschlossen. — Bei dem diesjährigen Schützenfeste ist der beste Schuß für Se. Maj. den König gethan worden. Man hat hier eigentlich von dem ganzen Pfingstschießen wenig gehört und gesehen, und es ist zu bedauern, daß die Anzahl der Schützen sich anscheinend von Jahr zu Jahr mehr reduzirt. Der Auszug am zweiten Feiertage zeigte uns nur zehn oder zwölf Schützen mit ihrer Fahne und einem Tambour, die still vorüber zogen.

νν Schrimm, 18. Mai. [Rinderpest.] Eine unglücksschwangere und traurige Zukunft lagert über unserer Stadt! Es ist nämlich hier die Rinderpest im schärfsten Grade ausgebrochen. Einzelne Ackerbürger haben bereits ihren sämmtlichen Viehstand verloren und selbst schon in den vereinzelten Ställen hat die Seuche ihre Opfer gesucht. Man kann die Zahl des gefallenen Rindviehes auf 60—70 angeben. Es ist in Folge dessen die Stadt schon seit drei Tagen gesperrt und zu allen Tageszeiten sind an verschiedenen Orten Militär- und Bürgerwachen ausgestellt, um die Kommunikation mit Rindvieh ꝛc. zu verhindern. Strengere Maaßregeln werden stündlich erwartet, da Militär aus Posen requirirt ist. (Der Requisition ist sofort entsprochen; auch werden, wie wir vernehmen, die Uebungen des Schrimmer Landwehrbataillons in Schrimm nicht abgehalten werden. Der auf Montag den 26. d. M. fallende Kram- und Viehmarkt ist ebenfalls aufgehoben worden. D. Red.) Besonders wird der Anger, wo das gefallene Vieh verscharrt liegt, Tag und Nacht bewacht, weil Fälle vorgekommen sind, daß des Nachts die Gruben aufgescharrt, das Vieh entwendet und das Fleisch genossen wurde. Das gefallene Vieh bekommt, nachdem es einige Stunden todt ist, in den Weichtheilen schwarzbraune Flecken und bei den Kühen wird das Euter ganz schwarz. Die Sympmtome der Krankheit zeigen sich mit dem Schlaffwerden des Euters, weniger Nahrung und allmäligem Aufhören des Wiederkauens; legt sich das Vieh einmal nieder, dann treten die Augen tief in den Kopf zurück und eitern stark, und von Minute zu Minute erfolgt ein starkes Stöhnen, ähnlich dem eines Kranken, welcher die größten innerlichen Schmerzen empfindet. Welchen Verlauf nun die Seuche ferner nehmen wird, davon werde ich Gelegenheit nehmen, wo möglich, täglich zu berichten. (Wir ersuchen darum. D. Red.)

r. Wollstein, 16. Mai. [Pfingstschießen; Chausseebau; Getreidepreise.] Das diesjährige Pfingstschießen, das am 12. d. M. Abends durch einen Zapfenstreich eingeleitet wurde, fand am 13., 14. und 15. d. Mts. hier statt. Obgleich das Fest vom schönsten Wetter begünstigt wurde, war der Verkehr auf dem Schießhause dennoch bedeutend geringer als in früheren Jahren, was der noch immer herrschenden abnormen Theuerung zuzuschreiben ist. Den besten Schuß that der Müllermeister Heinrich, und ist auch derselbe gestern Abend feierlichst als Schützenkönig eingeführt worden. Die hiesige Schützengilde besteht bereits seit 185 Jahren mittelst Privilegiums, d. d. Warschau den 7. Febr. 1671, des damaligen Königs von Polen Michael Korybut, Vorgängers des berühmten Sobieski. Bis zum Jahre 1758 hat die Gilde kein eigenes Schießhaus besessen. In diesem Jahre erlangte sie endlich, vorzugsweise durch die Municifenz des damaligen Grundbesitzers hiesiger Stadt, ein eigenes Schießhaus, das, nachdem es vor einigen Jahren renovirt worden, ganz seinem Zwecke entsprechend eingerichtet ist. Seit dem Jahre 1846 haben sich die meisten Schützen, anstatt des sonst üblichen schwarzen Fracks, ganz vollständig uniformirt. — Die Chausseelinie von Rostarzewo hierher ist nunmehr definitiv festgestellt, und sind somit die vielen Beschwerden und Einwendungen mehrerer Grundbesitzer des Dorfes Karpitzko beseitigt. Gestern wurde auch die Chausseelinie in der Richtung von hier nach Unruhstadt abgesteckt. In 14 Tagen schon sollen die Erdarbeiten zwischen hier und Powodowo in

Angriff genommen werden. — Die günstigen Ernteaussichten gewinnen bei der anhaltenden fruchtbaren Witterung immer mehr an Konsistenz. Die Getreidepreise sind jedoch dessenungeachtet am heutigen Markttage wiederum in die Höhe gegangen. Für den Scheffel Roggen mußte man heute 3 Thaler 25 Sgr. und für den Scheffel Kartoffeln 1 Thaler 12½ Sgr. zahlen.

§ Bromberg, 18. Mai. [Zur Ankunft der Kaiserin Mutter von Rußland; Gerichtsfall; Verschiedenes.] Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, daß zu Ehren der Kaiserin Wittwe von Rußland zwei Ehrenpforten erbaut werden sollen, und die zu diesem Behufe erforderliche Summe bewilligt. Wegen der am 20. d. (?) Nachmittags erwarteten Ankunft der Kaiserin ist auch von dem Vorstande des landwirthsch. Centralvereins das an jenem Tage auf Nachmittag 2 Uhr anberaumte Pferderennen auf Vormittag 10 Uhr desselben Tages verlegt. — Als am 6. März d. J. der zum Jahrmarkte in Polnisch-Krone anwesende Horndrechsler Julius K. aus Tuchel Abends nach Hause fahren wollte, waren Wagen und Pferde verschwunden. Er begab sich daher gegen 10 Uhr Abends mit einigen anderen Personen sofort zu dem dortigen Bürgermeister Böttcher, und richtete an denselben die sonderbare Zumuthung, ihm auf der Stelle die gestohlenen Gegenstände wiederzuverschaffen. B. wies ihn an, zu dem Stadtwachtmeister oder zu den beiden in Polnisch-Krone stationirten Gensd'armen zu gehen und mit deren Hülfe die nöthigen Recherchen vorzunehmen. K. erklärte, er brauche das nicht zu thun, es sei Sache des Bürgermeisters, ihm das Gestohlene zu suchen und zu beschaffen, und überhäufte den Bürgermeister mit den gröbsten Schmähungen und Drohungen. Dieser ließ endlich einen Gensdarmen holen. Trotz mehrfacher Aufforderungen verweigerte K. hartnäckig, seinen Namen zu nennen und insultirte den Bürgermeister auf's Neue. In der vorigen Woche wurde nun K., der jetzt sehr kleinlaut war und sein damaliges Betragen mit Betrunkenheit zu entschuldigen suchte, von der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts wegen Beleidigung eines Beamten in Beziehung auf seinen Beruf zu einer Geldbuße von 10 Thlrn., event. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Am Dienstage, den 13. d., wurde der Graveur und Büchsenmacher Goltz in einer Restauration plötzlich vom Schlage getroffen; er starb in Folge dessen wenige Tage nachher. — In der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingstfeiertage brannten in dem Dorfe Kruszke bei Lobsens 6 Scheunen und 2 Wohnhäuser ab. Menschen sind dabei nicht verunglückt. Am 11. Mai Abends brannte auch auf dem Dominium Neu-Dombrowka ein Stall und eine Schirrkammer ab. — Der Chausseebau von Lobsens nach Wirsitz wird gegenwärtig sehr eifrig betrieben und ist auf einer kleinen Strecke schon sogar fertig; er soll zu Michaelis beendet sein. — In der hiesigen Elisabethstraße, unweit der Danziger Chausee, sind bereits zwei kleine Gebäude aus Holz errichtet, welche mit feuerfester Pappe von einem Fabrikanten aus Berlin gedeckt sind und bei Gelegenheit des landwirthsch. Festes in diesen Tagen den Flammen übergeben werden sollen. Die Feuerfestigkeit der Pappe wird da von einer sachverständigen Kommission geprüft werden.

E Exin, 16. Mai. [Unglücksfälle.] Gestern hatte eine hiesige Familie, als sie eben mit einem einspännigen Fuhrwerke eine Lustfahrt angetreten hatte, das Unglück, daß das Pferd durchging, in Folge dessen der Wagen umwarf und die darunter zu liegen gekommenen fünf Personen noch eine Strecke auf dem Steinpflaster mit fortgeschleift wurden. Zwei derselben sind schwer, die übrigen minder bedeutend verletzt worden. — Beim Abtragen eines Hauses wurde ein dabei beschäftigter Arbeiter von einem herabstürzenden schweren Holzstücke gefährlich am Kopfe verletzt.

E Exin, 17. Mai. [Statistisches; neue Ortschaft; Todesfall; Verurtheilung.] Nach der im Monat Dezember vor. J. abgehaltenen Volkszählung hatte der Regierungsbezirk Bromberg eine Einwohnerzahl von 479,090 Seelen. Im J. 1852 betrug die Bevölkerung nur 471,840 S., wonach dieselbe um 7250 Seelen zugenommen hat. Während des verflossenen Jahres kamen im diesseitigen Regierungs-Bezirke vor: 21,783 Geburten, wovon beim Civil 4864 auf die Städte, 16,848 auf das platte Land und 71 auf das Militär kamen. Darunter waren 226 Zwillings- und 4 Drillingsgeburten. Gegen 1854 betrug die Zahl der Mehrgeburten 198. Kinder evangelischer Väter waren beim Civil 8692, beim Militär 68; Kinder kathol. Väter beim Civil 12,195, beim Militär 3; Kinder jüdischer Väter 825. Getraut wurden beim Civil in den Städten 938, auf dem Lande 3249, beim Militär 20, im Ganzen 4207 Paar; gegen 1854 also 15 Paar mehr. Gestorben waren beim Civil in den Städten 5351, auf dem Lande 16,648, beim Militär 102, zusammen 22,101; gegen 1854 mehr 6937. Nur allein beim Civil waren 315 Personen über 80 Jahre, 127 über 85 Jahre und 119 über 90 Jahre alt geworden. Durch Selbstmord hatten das Leben verloren beim Civil 27, beim Militär 1, zusammen 28, worunter 1 Person weiblichen Geschlechts. Durch Unglücksfälle sind ums Leben gekommen beim Civil 285, beim Militär 3, zusammen 288; im Kindbette gestorben beim Civil 172, beim Militär 2, zusammen 174. Es sind mehr gestorben als geboren 318 Personen. — Auf einem Theile des Gutes Jankowo, Kreis Mogilno, ist ein Vorwerk gebildet worden, welches den Namen „Louisenau" erhalten hat. — Auf dem Dominium Dobiszewko hatte sich am Abend heute vor acht Tagen eine Bettlerin unbemerkt in den Schafstall geschlichen, wo sie am folgenden Morgen todt vorgefunden wurde. — Ein hiesiger Jude ist wegen im Hausflur der hiesigen Postexpedition getriebenen unsittlichen Unfugs auf Anklage des Staatsanwalts vom Gerichte zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Derselbe war bereits gerichtlich bestraft und stand unter polizeilicher Aufsicht.

E Nakel, 16. Mai. [Missionsfest; Schützenhaus.] Gestern feierte der hiesige Missionshülfsverein sein erstes Missionsfest durch eine erhebende Feier in der dazu festlich geschmückten evangel. Kirche. Schon am Abend zuvor fand in derselben ein vorbereitender Gottesdienst statt, wobei der dazu erschienene Pastor Jänike aus Schönlanke recht innige Worte der Erbauung an die Versammlung richtete. Der darauf folgende Tag führte auch Festgenossen aus anderen Parochien herbei und die Zahl der am Feste Theil nehmenden Geistlichen belief sich auf elf, während die Theilnahme des Publikums nicht so groß war, als man erwarten zu dürfen glaubte. Die vom Ortsgeistlichen, Dr. Kögel, der zu Michaelis vor. J. den Verein begründete, gehaltene Festliturgie wurde durch die vom hiesigen Männergesangverein ausgeführten Chorgesänge gehoben. Die Festpredigt hielt Divisionsprediger Dr. Romberg aus Bromberg, in welcher derselbe nach Jes. XXXV, 1. 2. treffend und klar das Heidenthum mit einer Wüste, und die in demselben schon errichteten Christengemeinden mit Oasen in derselben verglich. Daran schloß sich der Bericht des Pastors Warnitz zu Bialosliwe über die bisherigen Erfolge der Mission und die derselben in den Heidenländern meistentheils nur durch das verderbliche Treiben der dort eingewanderten Europäer entgegenstehenden Hindernisse. Das vom Pastor Dr. Löffel zu Lobsens gesprochene kräftige Schlußwort über Phil. II, 5—11 machte auf alle Zuhörer den tiefsten Eindruck, obgleich die von ihm dabei erwähnten, noch herrschenden argen Mängel unter der Christenheit aufs Ernstlichste gerügt wurden. Die beim Ausgange gesammelte Missionskollekte hat etwa 47 Thlr. mit Einschluß des beim vorangegangenen Abendgottesdienste eingekommenen Betrages ergeben. — Die hiesige Schützengilde, der sich auch Israeliten angeschlossen haben, hat ein neues, seinem Zwecke ganz entsprechendes Schützenhaus aufführen lassen, das durch den in diesem Jahre eifrig betriebenen Bau nun vollständig fertig hergestellt worden ist und somit bei dem diesjährigen Pfingstschießen schon benutzt werden konnte.

N Nakel, 17. Mai. [Kreisersatzgeschäft; Lehrerkonferenz in Bromberg.] Das Ersatzgeschäft, welches hier vom 14. bis 16. Mai stattgefunden hat, ist sehr ungünstig ausgefallen. Es hielt schwer, unter der großen Menge Militärpflichtiger eine auch nur geringe Zahl brauchbarer Individuen auszuwählen. — Die Lehrerkonferenz in Bromberg am 14. d. ist diesmal viel stärker besucht gewesen, als sonst; es hatten sich im Ganzen einige 70 Lehrer eingefunden; auffallend aber erschien es, daß gerade die Bromberger Lehrer mit wenigen Ausnahmen es nicht für angemessen erachtet, der Konferenz beizuwohnen. Es haben bis jetzt, so lange das Seminar unter Leitung des Direktor Grützmacher steht, seit 1824, 469 Zöglinge ihre Abiturientenprüfung abgelegt.

ʒ Schneidemühl, den 17. Mai. [Thierschau; Bauten; Saaten; Chausseebau.] Heute fand hier in der Reitbahn auf der Posener Vorstadt in der Nähe des Bahnhofes eine Thierschau in Verbindung mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen statt, welche von dem hier bestehenden landwirthschaftlichen Vereine veranstaltet worden war. Sie wurde, wahrscheinlich in Folge des schlechten Wetters, sehr schwach beschickt und besucht; manche Thiergattungen, z. B. Schweine, fehlten gänzlich; auch die Schafe waren nur äußerst schwach vertreten, und von den landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen befand sich ebenfalls nur eine geringe Zahl hier. Nach stattgehabter Besichtigung fand eine Prämiirung der besten Thiere und dann eine Verloosung von Sätteln, Sielen, Halftern, Reitpeitschen 2c. statt, die von dem Vereine für ausgegebene Aktien angekauft waren, und ein gemeinschaftliches Mittagsmahl beschloß das Fest. — Mit dem Frühlinge erwachte hier auch wieder, wie gewöhnlich, die Baulust. Es ist der Neubau von 10 Häusern bereits in Angriff genommen. Trotzdem, daß alle Jahre 5 bis 10 ganz neue Häuser entstehen, sind die Miethen nicht billiger und die Häuser selbst hoch im Preise, da bei der merkwürdig schnellen Entwickelung der Stadt noch immer ein großer Mangel an Wohnungen vorhanden ist. Die Bauspekulanten finden gewöhnlich auch ihre Rechnung bei den Bauten, obwohl auch gute Bauplätze schon sehr theuer geworden sind. Man zahlt hier schon für einen Morgen Sand an der Bahnhofschaussee bis 150 Thlr. — Die Saaten gedeihen bei der nassen Witterung auf unserem leichten Boden vortrefflich. Der Kartoffelbau, jetzt am zweckmäßigsten auf sandigem Boden, wird hier im großen Maaßstabe betrieben und der leichte Boden, der früher wenig oder gar nicht beachtet worden, gewinnt an Bedeutung und steigt im Preise. Man zahlt für den Morgen bis 50 Thlr. — Der Bau der Chaussee von Uszcz nach Chodziesen schreitet wegen Mangels an Mitteln langsam fort. Man zweifelt daran, daß sie in diesem Jahre fertig werden wird.

ΔΔ Wittkowo, 16. Mai. [Schützenfest; Auswanderung; Lebensmittelpreise; Versetzung.] Am 13. d. Nachmittag hat hier das Schützenfest unserer Gilde begonnen, und zwar mit Ausführung des vorjährigen Schützenkönigs, des Büchsenmachers Robert Weiß, welcher vor einem Jahre für Ihre Majestät die Königin geschossen und den besten Schuß gethan hatte. Derselbe war geschmückt mit der großen silbernen Denkmünze, welche im Juli v. J. von Ihrer Maj. der Königin unserer Gilde verehrt wurde. Diesmal hat der Stadtverordnete Julius Franke den besten Schuß gethan, und ist in Folge dessen zum Schützenkönig proklamirt worden. — Die Auswanderung nach Amerika aus hiesiger Stadt und Umgegend scheint in diesem Jahr wieder sehr bedeutend werden zu wollen. — Die hohen Getreidepreise auf unseren Wochenmärkten bilden zu dem segenverheißenden Stande unserer Saaten den grellsten Widerspruch. Auch andere Lebensmittel sind bei uns noch immer sehr theuer. So muß das Viertel Kartoffeln mit 1 Thlr. 15 Sgr., das Quart Butter mit 23—25 Sgr. und das Pfund Kalbfleisch (was hier noch nie der Fall war) mit 3 Sgr. bezahlt werden. Rindfleisch ist nur äußerst selten zu bekommen, da in Folge der zur Abwehr der Viehseuche erlassenen amtlichen Bestimmungen Rindvieh auf die Märkte unserer Gegend nicht gebracht werden darf. — Die jüdische Gemeinde hat ihren Vorsänger verloren, da derselbe in Amsterdam als israel. Oberkantor gewählt worden ist und die Wahl angenommen hat.

Angekommene Fremde.

Vom 18. Mai.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Mietsch aus Berlin; Gutsbesitzer Geppert aus Dombrówka; Inspektor Dittner aus Turowo; Banquier Goldschmidt aus Danzig; Musikdirektor Fichtenberger aus Ansbach; Schauspieler Gumtau aus Berlin; die Schauspielerinnen Frl. Mejo aus Braunschweig, Frau Nowak und Frau Karner aus Preßburg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Doktor Żelasko aus Obornik; die Kaufleute Burchard, Lindenthal und Cohn aus Berlin.

BAZAR. Die Gutsb. v. Potocki aus Bendlewo und v. Jaraczewski aus Lipno.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Gaffke aus Bukowiec; Frau Gutsb. Maciejowska aus Tworzimirki; Rechtsanwalt Jäckel aus Samter; die Studiosen v. Podiaski und Stenzel aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Bürger Zimmermann aus Trzemeszno; Gutsbesitzerssohn v. Wilkoński aus Chwalibogowo; Inspektor v. Kurowski aus Gr.-Jeziory; die Gutsb. Dzierzbicki aus Zawory, Iffland aus Piotrowo und v. Karczewski aus Lubrze.

Vom 19. Mai.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Hoseus aus Halberstadt, Gordon und Dr. jur. Gordon aus Berlin; Oberstlieutenant von Borcke und Landrath Funke aus Schrimm; Portepéefähnrich v. Jastrzembski aus Militsch; Lieutenant im 5. Artillerie-Regt. Pirscher aus Ueckermünde; Rentier Neumann aus Schmiegel; die Gutsb. v. Koszutski aus Dziadkowo, v. Naszewski aus Szczepowice, v. Karczewski aus Wyszakowo und Frau Gutsb. v. Radońska aus Górka.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Graf Grabowski aus Grylewo, v. Bronikowski aus Wilkowo und v. Bronikowski aus Kościeczyn; die Inspektoren Dittner aus Turowo und Okuniewski aus Grylewo; Optikus Pohl II. aus Berlin; Kaufmann Hampe aus Quedlinburg und Frau Kaufmann Mosessohn aus Schneidemühl.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Mielżyński aus Miłosław, Graf Szołdrski aus Brodowo, v. Dąbrowski aus Winnagóra und v. Żółtowski aus Myszkowo; Frau Gutsb. v. Gorzeńska aus Smielowo; Generalbevollmächtigter v. Breanski aus Miłosław.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Suchorzewski aus Tarnowo, v. Poleski aus Kołaczkowo, v. Modlinski aus Kaczanowo und Frau Gutsb. v. Pawłowska aus Parusewo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Żółtowski aus Czacz, v. Szołdrski aus Osiek, v. Pomorski aus Grabianowo, Stoltenburg aus Lussowo, v. Prusii und die Gutsb.-Frauen v. Radońska aus Szelejewo u. v. Okulicz aus Golin; Gutspächter Królikowski aus Jaszkowo; Apotheker Sasse aus Rogasen und Holzhändler Kuhnke aus Havelberg.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Okulicz und Partikulier v. Kosłkowski aus Golin; Wirthschafts-Inspektor Majerski aus Paris; Bürger Poswick aus Trzemeszno und Partikulier Schulze aus Ostrowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Gąsiorowski aus Zberki und Afolinski aus Paczkowo.

GROSSE EICHE. Die Gutsp. v. Trąmpczynski aus Szczepanowo und v. Prądzynski aus Stroszki.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Werner aus Borek, Glaß und Bergas aus Grätz, Sprinz aus Strzelno und Benjamin aus Pleschen; Wirthsch.-Inspektor Rabski aus Neustadt b. P.; Kaufmann und Brauereibesitzer Kunz aus Jaraczewo; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch; Wirthsch.-Inspektor Jäntsch aus Mielno und Wirthsch.-Beamter Rudnicki aus Chwałkowo.

DREI LILIEN. Gutsb. v. Bronisz aus Bieganowo und Wirthschafts-Eleve Ortlieb aus Gozdowo.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Zander aus Chodziesen, Spandau, Baruth, Schuhmachermeister Jena und Putzmacherin Spandau aus Ryczywół.

KRUG'S HOTEL. Dampfmühlenbesitzer Mändel aus Neutomyśl; Fleischermeister Schen und Kaufmann Leser aus Karge.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt in Posen wird vom 12. bis 14. Juni c. abgehalten. Die Lagerung der Wolle auf dem alten Markte kann vom 8. Juni ab erfolgen und werden von diesem Tage ab auch sämmtliche Waagen in Thätigkeit gesetzt werden.

Anweisungen zu Lagerstellen im Freien, so wie zur Lagerung auf dem Saale im Waagegebäude werden bei der Rathswaage ausgegeben, auch Latten zur Errichtung von Zelten bei derselben verabfolgt werden.

Posen, den 10. Mai 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 23. November 1849 sind dem Kaufmann Guttmann zu Polnisch-Wartenberg auf der Post die zu den nachstehenden 3½-prozentigen Großherzogl. Posenschen Pfandbriefen:

Nr. 22/1703 Drobnin, Kreis Fraustadt, über 500 Thlr.,

Nr. 152/2340 Turew, Kreis Kosten, über 20 Thlr.,

gehörigen Zinskupons für die Zeit von Johanni 1849 bis incl. Johanni 1854 entwendet worden, und er hat daher nach erfolgter Vorzeigung der betreffenden Pfandbriefe auf Amortisation der erwähnten Zinskupons angetragen.

Der Verordnung vom 16. Januar 1810 gemäß werden demnach die Inhaber der oben bezeichneten Zinskupons hiermit aufgefordert, dieselben spätestens bis zum 17. August 1857 bei unserer Kasse zur Einlösung zu präsentiren, andernfalls aber zu gewärtigen, daß die aufgerufenen Zinskupons für erloschen erklärt, und deren Geldbetrag dem Extrahenten des Aufgebots ausgezahlt werden wird.

Posen, den 30. November 1855.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Von Johanni d. J. ab bis Johanni 1859 sollen meistbietend im Landschaftsgebäude verpachtet werden

1) das Gut Broniszewice, Kreis Pleschen, im Termine den 19. Juni d. J.,
2) das Gut Boczkow I. und II., Kreis Adelnau, im Termine den 20. Juni d. J.,
3) das Gut Gogolewo, Kreis Schrimm, im Termine den 21. Juni d. J.,
4) das Gut Dziadkowo, Kreis Gnesen, im Termine den 23. Juni d. J.,
5) das Gut Pudliszki, Kreis Kröben, im Termine den 24. Juni d. J.,
6) das Gut Kokoszki, Kreis Kröben, im Termine den 24. Juni d. J.,

jedes Mal von 4 Uhr Nachmittags ab.

Jeder Lizitant ist verpflichtet, zur Sicherung seines Gebotes eine Kaution von 500 Thlrn. zu erlegen und erforderlichenfalls nachzuweisen, daß er den Verpachtungsbedingungen nachzukommen im Stande ist. — Die Pachtbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 14. Mai 1856.

Provinzial-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

In Folge mehrfach vorgekommener Abänderungen in dem Gange der von Posen auslaufenden Posten ist eine neue Uebersicht der ankommenden und abgehenden Posten angefertigt und gedruckt worden, wovon das Exemplar in der Königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. für einen Silbergroschen käuflich zu haben ist.

Posen, den 19. Mai 1856.

Königliches Post-Amt.

Skrzeczka.

Rittergüter von 400 bis 6000 Morgen Größe, so wie Vorwerke von 150 Morgen Größe u. s. w. weist nach der Güteragent **Isaac Bernstein,** Wasserstraße Nr. 7.
Posen, den 12. Mai 1856.

Eine seit circa 40 Jahren bestehende Färberei mit nicht unbedeutender Landwirthschaft verbunden, ist wegen Absterben des früheren Besitzers von den Erben mit sämmtlichen Utensilien 2c. sofort oder zu Michaeli d. J. zu verpachten. Der Pachtpreis ist auf 350 Thlr. jährlich festgesetzt. Eine Kaution von 1000 Thlr. à 5 Thlr. verzinslich, wird verlangt, die zur ersten Hypothek aufs Grundstück eingetragen wird. Auf portofreie Adressen sub R. S. Nr. 36 an die Expedition der Posener Zeitung wird unentgeldlich nähere Auskunft ertheilt. Die Pachtzeit kann bis auf 15 Jahre ausgedehnt werden.

Alte und neue **Möbel** wie auch **Pianoforte's** werden sauber zu billigen Preisen polirt beim Möbelpolier **Benjamin Cohn,** Judenstr. 30, 3. Etage.

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.

Nach dem erfreulichen Rechnungsabschlusse der Bank für 1855 beträgt die Dividende für das vergangene Jahr

70 Prozent

der eingezahlten Prämien. Jeder Bank-Theilnehmer im Bereich der Agentur des Unterzeichneten wird seinen Dividenden-Antheil, unter Ueberreichung eines Exemplars des Abschlusses, sofort ausgezahlt erhalten. Die ausführlichen Nachweisungen zur Rechnung liegen zur Einsicht der Theilnehmer bereit.

Jedem, der dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten geneigt ist, giebt der Unterzeichnete bereitwillig desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Posen, den 19. Mai 1856.

Robert Garfey, Breslauerstraße Nr. 4.

Die Union.

Allgemeine deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: 3 Millionen Thlr.,
wovon Thlr. 2,509,500 in Aktien emittirt sind.
Kapital-Reserve " 51,635.
Thlr. 2,561,135.

Diese Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden **zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung.**

Die Versicherungen können auf **ein** und **mehrere** Jahre geschlossen werden.

Bei Versicherungen auf fünf Jahre werden den Versicherten **besondere Vortheile** gewährt.

Jede weitere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Agent, welcher auch den Abschluß von Verträgen einleitet.

Kosten, im April 1856.

E. Laskowicz sen., Agent der „Union."

Lohbad.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir meine Lohbadeanstalt, Wasserstraße Nr. 17, bestens zu empfehlen. **C. Hartwig.**

Doppelte Buchhaltung für Gutsbesitzer.

Die großen Vorzüge der bei der Landwirthschaft angewendeten doppelten Buchhaltung vor der Register-Rechnung sind längst und allgemein, namentlich von Thaer, Koppe und anderen Autoritäten, anerkannt, weil sie nur allein den Gewinn oder Verlust der einzelnen Zweige und des Ganzen derselben genau darstellen kann. Ob sie bei solcher leicht anzuwenden sei oder nicht, hängt allerdings sehr von ihrer Einrichtung ab. Die Herren Besitzer und Pächter großer Güter, welche wünschen, daß das Rechnungswesen derselben nach den Grundsätzen der doppelten Buchhaltung auf eine neue, sehr praktische, leichte und kurze Art durch einen Sachverständigen eingerichtet, oder, wo sie besteht, verbessert werde, wollen sich wegen näherer Auskunft an die Exped. d. Ztg. wenden.

Für Bauherren.

Die Eindeckung von Gebäuden mit der besten **Steinpappe und Zink** übernimmt mit Garantie zu den billigsten Preisen
A. Groszer in Posen, Wilhelmsstr. 2.

Die
Dach- oder Steinpappen-Fabriken
von **Stalling & Ziem**
in **Barge** bei Sagan, in **Breslau** Kurzegasse 2,
empfehlen ihr anerkannt bestes Fabrikat und übernehmen die Ausführung der Pappdächer.

Nachdem ich das Kommissions-Depot der Marthahütter Zinkbleche an die schlesische Aktiengesellschaft zurückgegeben habe, werde ich von nun an wiederum nur **Ohlauer Zinkbleche** führen und dieselben unter eben so vortheilhaften Bedingungen verkaufen.

Posen, den 18. Mai 1856.
H. Cegielski.

Amerikanischen
Riesen-Mais,
weißen Pferdezahn-Mais, gelben Pferdezahn-Mais, süddeutschen Mais und **echt peruanischen Guano**
vom hiesigen Lager der Herren **J. F. Poppe & Comp.** in Berlin, empfiehlt in frischer Waare
Rudolph Rabsilber, Spediteur, große Gerberstraße Nr. 18.

Kleine Gerste
empfiehlt zur Saat **Heimann Marcus,** Markt- und Wronkerstraßen-Ecke 91.

Gute blaue **Pell-Kartoffeln,** so wie schöne **Saat-Kartoffeln** empfiehlt zu den billigsten Preisen **S. Gutmacher,** Krämerstraße, neben Eichborn's Hotel.

Das Dominium **Bzowo** bei Czarnikau hat einige Ochsen und ein Paar Kühe zu verkaufen.

Mai-Füllung

erhielt ich direkt von der Quelle von: Sodener Brunnen Nr. 4, Nr. 6, Nr. 18, Jodsoda- und Jodsoda-schwefel-Wasser, Reinerz und Schlangenbader, und bin ich jetzt im Besitze sämmtlicher in meiner Preisliste angegebener Brunnen.
J. Jagielski, Apotheker, Markt 41.

Echten **Schweizer-Käse** und beste **brabanter Sardellen** empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Isidor Appel jun., neben d. Königl. Bank.

Bordeaux-Weine.

Von einem renommirten Hause in Bordeaux ist mir ein bedeutendes Lager echter **Bordeaux-Weine** übergeben worden. Ich empfehle denselben für den Engros- und Endetail-Verkauf und bin trotz der gegenwärtig hohen Konjunktur in den Stand gesetzt, wirklich ausgezeichnete Waare zu den früher bestandenen civilen Preisen abzulassen.
S. S. Rosenthal, Spediteur, Posen, Comptoir: Wasserstraße Nr. 17.

Frische Tischbutter und Limburger כשר Käse von bekannter Güte ist so eben angelangt bei Wittwe **Grau,** Wronkerstr. 4.

Feinste **Weizenstärke** 4½ Sgr. pro Pfd., bestes **Waschblau,** feinste **Patentstärke** und harte trockene **Seife** 7 Pfd. à 1 Thlr. empfiehlt
Isidor Appel jun., neben d. Königl. Bank.

Ein **Destillations-Apparat** von 224 Quart Inhalt mit zwei Becken und ein Destillations-Apparat von 43½ Quart Inhalt, beide in gutem brauchbaren Zustande, sind zu verkaufen bei **Jakob Hamburger** in Schmiegel.

Steinkohlen,
englische doppelt gesiebte, billigst bei **Rudolph Rabsilber,** Spediteur.

Alte runde Dachsteine sind zu verkaufen Wronkerstraße Nr. 24.

Trockene kieferne $\frac{5}{4}$- und $\frac{6}{4}$-zöllige Bretter, 3-zöllige Bohlen sind billig zu verkaufen bei **Mayer Asch,** kl. Gerberstr. 7.

Markt Nr. 66

ist die erste Etage, zu jedem Geschäfte geeignet, zu vermiethen bei **Skamper.**

Gerberstraße Nr. 26 sind drei große und luftige **Speicherräume,** die besonders zu Rapslagern sich eignen, einzeln oder zusammen, sofort und von Michaeli c. ab zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer Gerberstraße Nr. 29.

St. Martin 74 ist ein fein möblirtes Zimmer mit drei Fenstern Front in der Bel-Etage mit einem besonderen Eingang vom **1. Juni** c. zu vermiethen. ***Lutz.***

Ein zweiter Oekonom von gutem Herkommen findet sofort oder zu Johanni eine Stelle. Anmeldungen mit guten Zeugnissen portofrei **P. K.** poste restante, Exin.

In einer Apotheke einer Kreisstadt des Großherzogthums ist die Gehülfenstelle sogleich oder zum 1. Juli c. zu besetzen. Wo? sagt die Exped. d. Zeitung.

Eine Wirthin aufs Land, die zu kochen und die Landwirthschaft versteht, wird zu Johanni gesucht. Das Nähere auf persönliche Meldung am 1. Juni d. J. im Hôtel de Pologne in Kosten.

Ein Knabe rechtlicher Eltern kann als Lehrling in mein Destillationsgeschäft eintreten.
H. A. Lönge, Schuhmacherstraße 1.

Ein sehr tüchtiger und braver Wirthschaftsbeamter, verheirathet, befähigt größeren Gutsadministrationen gut vorzustehen, sucht zu Johanni d. J. eine passende Stellung. Derselbe wird durch den Rittergutsbesitzer L. v. Tschepe auf Broniewice bei Pakosć, welcher denselben seit 18 Jahren kennt, empfohlen, und kann man bei demselben auf portofreie Briefe nähere Auskunft erhalten.

Ein Privat-Beamter, welcher administrativische Rechnungen, nicht minder Korrespondenzen in polnischer und deutscher Sprache zu führen fähig ist, wie auch im Polizeiwesen geübt, sucht eine entsprechende Stelle. Derjenige, welcher eine solche nachweisen und zur Abschließung des Kontrakts bringen wird, erhält sofort 20 Thaler. Die Exped. d. Ztg. nimmt Anmeldungen sub Litt. M. K. franko an.

Heute am 17. Mai früh 2 Uhr entschlief im Herrn Stanislaus Kolanowski, nachdem derselbe über 75 Jahre in Gottesfurcht gelebt hat. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 6 Uhr statt, der Trauergottesdienst dagegen Mittwoch früh 9 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. A. Bäntsch mit Hrn. Ad. Castner, Frl. A. Schäfer mit Hrn. W. Lorenz und Fr. A. Becker mit Hrn. P. Horst; Bülow: Frl. J. Mendelsohn mit Hrn. R. Schüler; Laasow: Frl. S. v. Thielau mit Hrn. A. Grafen v. Pourtales.

Verbindungen. Gifhorn: Hr. Manasse mit Frl. A. Menke.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. R. v. Thadden in Magdeburg, Hrn. Landes-Aeltesten E. v. Lieres und Wilkau in Gallowitz, Hrn. Pastor Sauber in Guten-Germendorf bei Gransee, Hrn. Irrenanstalts-Direktor Hoffmann in Schwertz, Hrn. Rittergutsbes. Weidenhammer in Wilmsdorf, Hrn. Pastor Handel in Markt-Bohrau, Hrn. Gringmuth in Conradswaldau, Hrn. Dr. med. Holtze in Kattowitz; eine Tochter dem Hrn. Kaufm. W. Schmidt in Breslau, Hrn. Superintendenten Baron in Krummendorf.

Todesfälle. Frau D. Löwenherz geb. Schulz in Berlin, verw. Frau A. v. Gottberg geb. v. Zeromska in Stolp, ein Sohn des Hrn. Pastor Dalmer in Starkow.

F. U. U. Dienstag 8½. Garten.

Posener Markt-Bericht vom 19. Mai.

	Von Thlr	Von Sgr	Von Pf	Bis Thlr	Bis Sgr	Bis Pf
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	5	—
Mittel-Weizen	3			3	5	—
Ordinairer Weizen	2	—	—	2	10	—
Roggen, schwerer Sorte	3	6	—	3	10	—
Roggen, leichtere Sorte	2	25	—	3	2	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	20	—	1	27	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	25	—	3	—	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	—	11	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 17. Mai	28	—	—	28	15	—
" 19. "	28	15	—	29	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen ... am 18. Mai Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 7 Zoll
" 19. " " 8 " 2 " 8 .

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 17. und 16. Mai 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 17.	vom 16.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101 B.	101 B
St.-Anl. 1850	4½	101⅝ bz	101½ bz
- - 1852	4½	101⅝ bz	101½ bz
- - 1853	4	96¼ G	96¼ G
- - 1854	4½	101⅝ bz	101½ bz
- - 1855	4½	101⅝ bz	101½ bz
St.-Schuldsch.	3½	86½ G	86⅜ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	150 B
St.-Präm.-Anl.	3½	113⅓ G	113⅛ G
K. u N. Schuldv.	3½	84 B	84 B
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 B
- - -	3½	84½ G	84½ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	94¼ G	94¼ G
Ostpreuss. -	3½	91¼ bz	— —
Pomm. -	3½	93½ B	93½ B
Posensche -	4	99⅞ bz	100⅛ bz
- neue -	3½	90¾ G	90¾ G
Schlesische -	3½	89⅛ G	89⅛ G
Westpreuss. -	3½	87½ bz	87¾ B
K. u. N. Rentbr.	4	95¼ bz	95¼ G
Pomm. -	4	95 G	95 bz
Posensche -	4	93½ bz	93½ G
Preussische -	4	95¼ G	95¼ G
Westph. Rentbr.	4	— —	— —
Sächsische -	4	95¼ G	95¼ G
Schlesische -	4	94¼ bz	94¼ G
Pr.Bkanth.-Sch.	4	135 bz	135½-136 bz
Discont.-Comm.	4	127¾-¼ bz	127½-¾ bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110¾ bz	110¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 17.	vom 16.
Aach.-Düsseld.	3½	91 bz	91 B
- - Pr.	4	90¾ bz	90 G
- II. Em.	4	90 bz	89¾ bz
- Mastricht.	4	65-64½ bz	65¼ bz
- - Pr.	4½	95 bz	95 bz
Amst.-Rotterd.	4	80½ bz	81-80½ bz
Berg.-Märkische	4	93 B	93 etw b u B
- - Pr.	5	102¼ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	102¼ B	102¼ bz
Dtm.-S.-P.	4	90¼ bz	90¼ G
Berlin-Anhalt.	4	173 bz	173 bz
- - Pr.	4	93⅞ bz	93⅞ bz
Berl.-Hamburg.	4	108¼ B	108¼ bz
- - Pr.	4½	101½ G	101½ G
- II. Em.	4½	101½ G	101½ G
Berl.-P.-Magd.	4	123⅓ bz	123 bz
- Pr. A. B.	4	92¾ bz	92¾ G
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100 bz	100 B
- - L. D.	4½	100 bz	100 bz
Berlin-Stettiner	4	160-161 bz	159¾ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	174-173½ bz	174-175 bz
- - Neue	4	163½ bz	163-164 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	114 bz	112½ G
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	164½ B	165 B
- - Pr	4½	101 bz	101 bz
- II. Em.	5	102¾ bz	102¼ bz
- -	4	91¼ bz	91¼ bz
- III. Em.	4	91¼ bz	91⅛ G
- IV. Em	4	91 bz	91 bz
Düsseld.-Elberf.	4	149-150 bz	148 G
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - Pr.	5	101½ G	101½ G
Fr. St.-Eis.	3	178-177 bz	178 bz u G
- - Pr.	4	299B, 298½G	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	155 bz	154½-154 bz
Magd.-Halberst.	4	206 bz	206 bz
Magd.-Wittenb.	4½	49⅜ et bz u B	50 bz
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	116 B	116 bz
Mecklenburger	4	57¼-½-¼ bz	57 bz
Münst.-Ham.	4½	94½ G	94½ G
Neust.-Weissb.	4	118 B	118 B
Niederschl.-M.	4	93½ bz	93½ bz
- - Pr.	4	93¾ B	93¾ B
- Pr. I.II.Sr.	4	93¾ B	93¾ B
- - III. -	4	93½ B	93½ B
- - IV. -	5	102½ B	102½ bz
Niederschl. Zwb	4	89 B	89 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61½ bz u G	61¼-½ bz
- - Pr.	5	101½ G	101½ B
Oberschl. L. A	3½	203½ G	203 bz
- - B.	3½	176 G	178 bz u G
- Pr. A.	4	93¼ B	93¼ B
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	90¾ G	91 G
- - E.	3½	79¼ bz	79¼ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	70½ B	70½ B
- Ser. I.	5	101 bz	101 bz
- - II.	5	100 G	100 G
Rheinische	4	119-119½ bz	118 bz
- (St.) Pr.	4	118½ bz	117 bz
- (St.) Pr.	4	91 bz	90¾ G
- v. St. g.	3½	84 B	— —
Ruhrort.-Cref.	3½	— —	94 B
- - Pr. I.	4½	99¾ G	99½ G
- - -	4	89⅞ G	89¾ G
Starg.-Posener	3½	98½ B	98½ bz
- - Pr.	4	91½ G	91 bz
- - -	4½	100 G	100 bz
Thüringer	4	125 bz	124½ bz
- Pr.	4½	101 bz	101 G
- III. Em.	—	101 B	101 bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 17.	vom 16.
Braunschw. BA.	4	147 G	147 G
Weimarsche -	4	135-135¾ bz	134-135 bz
Darmst. -	-	149¼-149 bz	148-149½ bz
Geraer -	-	111½-112 bz	110¾-111 bz
Oesterr. Metall.	5	85¾ B	85¼ B
- 54er PA	5	109⅝ G	109⅝ G
- Nat.-A.	5	86 bz u B	86-85½ bz
Russ.-Engl.-A.	5	105¼ B	105½ bz
- 5% Anleihe	5	96¾ B	96¾ B
- 6% Anleihe	5	97 bz	97 B
- Pln. Sch.-O	4	82⅜ B	82½ et bz u B
Poln. Pf III Em	4	92½ etw bz	92¾ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	88 B	88 B
- A. 300 Fl.	5	94½ G	94½ G
- B. 200 Fl	—	21 G	21 G
Kurhess 40 Tlr.	—	41½ B	40½ B
Badensche 35 Fl.	—	27½ B	27½ B
Hamb. P.-A.	—	70 B	70 B

An der heutigen Börse entwickelte sich ein allgemeiner, mehrere Eisenbahn- und Bank-Actien umfassender Umsatz, ohne dass irgend ein Papier hervortrat. Die Course waren im Allgemeinen fest, theilweise etwas höher.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.